Catech. 456e Luther (M)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36632702370015

<36632702370015

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. Martin Luther's

kleiner und großer

Katechismus

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch

bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1832.

Wa.
77.B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dr. Martin Luther's

kleiner und großer Katechismus.

Die Veranlassung zur Verabfassung der beiden Katechismen gab Luthern die, vom Jahre 1527 an in Chur-Sachsen vorgenommene, Kirchenvisitation, wobei er die bittere Erfahrung machte, daß nicht nur Layen, sondern auch Pfarrer und Lehrer in Glaubenssachen ausserordentlich unwissend waren. Um diesem Elende abzuhelfen, gab er 1529 den kleinen und großen Katechismus heraus. Welcher von ihnen aber zuerst erschien, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Zur Grundlage nahm Luther die drei, schon vor der Reformation in der Kirche üblichen, Hauptstücke von den zehn Geboten, vom Glauben und Vater Unser, und fügte noch die zwei von der Taufe und vom Abendmahl hinzu. Zwischen die beiden letzteren schob er eine Anweisung ein, „wie man die Einfältigen soll beichten lehren," welche schon Matthesius irrigerweise zu einem besondern Hauptstück erhob und, wie man nicht ohne Grund vermuthet, D. Joh. Knipstrovius, vor-pommerischer Generalsuperintendent, im Jahr 1554 in diejenige Form brachte, in welcher sie, gewöhnlich als fünftes Hauptstück, vom Amt der Schlüssel, noch heute in vielen Ausgaben des Lutherischen kleinen Katechismus zu lesen ist. Gewiß aber ist es, daß sie in dieser Gestalt nicht von Luther herrührt, da sie weder in den Originalausgaben, noch in den ältesten Sammlungen seiner Schriften vorkommt. Der Anhang, bestehend aus dem Abendsegen, dem Tischgebete und der Haustafel, und, in den deutschen Ausgaben, auch aus dem Traubüchlein und Taufbüchlein, war schon in den ältesten Ausgaben des kleinen Katechismus enthalten, ein Beweis, daß die Haustafel nicht erst von Knipstrovius, wie Manche behaupten wollten, hinzugefügt wurde. Sobald der kleine Katechismus erschienen war, wurde er in den evangelischen Kir-

chen und Schulen eingeführt, und verordnet, daß die Kinder nach demselben unterrichtet werden sollten. Diese Verordnung wurde wiederholt, als Kurfürst August von Sachsen 1580 befahl, daß die Pfarrer und Kirchendiener in Kirchen und Schulen nach keinem andern, als dem von Luther verabfaßten Katechismus lehren und denselben auf den Dörfern alle Sonntage vor dem Evangelium ganz, jedoch ohne die Auslegung, lesen sollten. Dazu kam noch, daß derselbe, nebst dem großen Katechismus, unter die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche aufgenommen wurde, wodurch sein wohlverdientes Ansehen immer höher stieg. Von diesem Ansehen zeugen auch die zahllosen Ausgaben, Abdrücke und Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen; denn er erschien seit 1529 nicht nur in fast allen europäischen und vielen außer-europäischen Sprachen einzeln gedruckt, sondern wurde auch allen Sammlungen der Lutherischen Werke und Ausgaben der symbolischen Bücher einverleibt, so daß schon 1563, wie Matthesius berichtet, mehr als hundert Tausend Exemplare verbreitet waren, und bis jetzt kein Buch, außer der heil. Schrift selbst, so oft gedruckt worden sein dürfte, als Luthers kleiner Katechismus. — Wie dringend die Kirche im sechzehnten Jahrhunderte eines biblisch-christlichen Katechismus bedurfte, und welchen großen Segen Luther durch den seinigen stiftete, mögen folgende Aeußerungen Luthers und Matthesius bezeugen. „Es war kein Doctor in aller Welt," schreibt der erste, „der den ganzen Katechismus, d. i. das Vater Unser, zehen Gebot und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt, Gottlob! gelehrt und gelernt wird, auch von jungen Kindern. Deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man Ein Stück des Katechismus recht daraus lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Und Matthesius sagt: „Wenn Doctor Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismos in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt deß nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen." (Vergl. Seckend. lib. II. §. 51. p. 145. ss. Ficks deutsch. Seck. p. 986 ff. Walchs Vorrede zum 10. Bd. S. 2—24. Riederers Nachrr. Bd. 2. S. 91. Bd. 3. S. 347—359. Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. Bd. 2. S. 353 u. 403. Schröckh Bd. 1. S. 392. Uckert Bd. 2. S. 302—308. Augusti's hist. krit. Einl. in die beiden Haupt-Katechismen der evangel. Kirche, Elberf. 1824. 8. p. 45—95.)

Aelteste Ausgaben

a) des kleinen Katechismus.

Die allererste und ursprüngliche Ausgabe des kleinen Katechismus ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Wahr-

scheinlich gieng sie in den Schulen zu Grunde. Die älteste bekannte aber ist folgende:

Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarher vnd Prediger, Gemehret vnd gebessert, durch Mart. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M. D. XXIX. 15 halbe Bogen in 16mo. Vor jedem Gebot, jedem Artikel und jeder Bitte des Vater Unsers steht ein die ganze Seite füllender Holzschnitt. Nach dem Titel, der eine Einfassung hat, folgt sogleich die gewöhnliche Vorrede. Vor jedem Hauptstück ist ein besonderer Titel mit einer Einfassung. Der Anhang besteht aus dem Morgen-, Abend- und Tischgebet, der Haustafel, dem Trau- und Taufbüchlein, einer „kurzen Weise zu beichten für die einfeltigen, dem Priester," nebst der deutschen Litaney, wobei auch die Singnoten und einige Gebete oder Collecten befindlich sind, welche den Schluß machen.

Enchiridion Der Kleine Catechismus für die gemeine Pfarherr vnd Prediger. D. Mart. Luther. Leipzig. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst in der Ritterstrassen. M. D. XLV. 11 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen, auch sind viele Holzschnitte eingedruckt.

— Andere Ausgg. Erfurt 1534. in 16mo. Leipz. 1544. 8. Frankf. 1553. F. (Prachtausg.) Die Uebersetzungen und spätern Ausgaben s. bei Uckert II. 304 — 308. u. Feuerlin I. 163 — 165.

b) des großen Katechismus.

1. Deudsch Catechismus. Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 23 1/4 B. in 4. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

2. Deudsch Catechismus. Mart. Luth. Am Ende: Gedrückt zu Erffurd durch Conrad Treffer zum halben Rad, ynn der Meymer gassen, ym Jare M. D. XXiX. 9 7/8 Bogen in 8. Mit Tit. Einf.

3. Deutsch Catechismus. Mar. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Friederichen Peypus, aus verlegung des Ersamen mans Leonhard zu der Aych Buchfürer zu Nürmberg. M. D. xxix. 17 Bogen in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

4. Deudsch Catechismus. Gemehrt mit einer newen vnterricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luther. Wittemberg, Ge. Rhaw. 1529. 8. (die größere Vorrede fehlt hier noch). Vgl. Feuerlini bibl. symb. I. 160. No. 916.

5. Eine ähnliche Ausgabe vom J. 1529 in 8. ohne Druckort Ib. p. 161.

6. Deudsch Catechismus. Gemehret mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Wittemberg. Am Ende: Gedrůckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXX. 20 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. und Holzschnitten im Text.

7. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 16 7/8 Bogen in 8., die letzte Seite leer. Der Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte verschiedene größere und kleinere Holzschnitte.

8. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnnd vermanunge zu der Beycht. Mart. Luth. 1531. Am Ende: Gedrůckt zu Nůrenberg durch Jeronimum Formschneyder. 21 7/8 Bogen in 8. Der Titel roth und schwarz, mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

9. Deudsch Cat. Mit einer — — — Beicht. M. Luther, 1532, 8. Witt. Ge. Rhaw. S. Feuerlin I. 161. No. 918.

10. Deůtsch Catechismus. Gemeret mit einer neůen vnderricht vnnd vermanung zu der Beycht. Mart. Luth. M. D. XXXIII. 17 7/8 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite ist Christus am Kreuze dargestellt. Der Titel in einer Einfassung. Im Texte größere und kleinere Holzschnitte.

11. Deudsch Catechismus. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. M. D. xxxviij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 25 7/8 Bogen in 8. Der Titel mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

12. Eine Ausg. Wittemb. 1540. s. die Altersche Sammlung. Nůrnb. bei Campe 1829. 8. p. 27. No. 469. 2.

13. Deudsch Catechismus. D. M. Luth. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. 1542. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 24 1/2

Bogen in 8, die letzte Seite leer. Titel mit Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

14. Der Gros Catechismus vnd Kinderlere, D. M. Luth. Für die jungen Christen, in Fragstücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG. der Keiserlichen Stadt Northausen, Prediger. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. 30 5/8 Bogen in 8. Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte vielerlei Holzschnitte.

15. Der Gros Catechismus vnd Kinder Lere, D. Mart. Luth. Für die jungen Christen, inn Fragestücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG, der Keyserlichen Statt Northausen, Prediger. Das Nordhausensche Stadtwappen und darunter: Gedruckt zu Frankenfurt am Meyn, bey Cyriaco Jacob. 25 B. in 8, die letzte Seite leer. Titel roth und schwarz, ohne Einfassung. Die Uebersetzungen und spätern Ausgg. s. bei Feuerlin. I. 160—162. und Uckert II. 308—310. Die hier verzeichneten Ausgg. befinden sich größtentheils in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 92. b. Jen. VIII. 346. a. Altenb. IV. 463. b. Leipz. XXII. 42. b. Walch X. 1. Wir geben den Text des kl. Katechismus nach der Wittenberger Ausg. VI. 92. b. (1570), den des großen nach der Orig. Ausg. No. 1., die größere Vorrede aber, welche sowohl in der Wittenb. Sammlung, als in den ersten Orig. Ausg. fehlt, nach der angezeigten Jen. Sammlung.

ENCHIRIDION [1],

Der [2] kleine Katechismus fur die gemeine Pfarrherr und Prediger.

[3] D. Martin Luther [4] allen treuen, frommen Pfarrherrn und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jesu Christo, unserm Herrn. Diesen Katechismum, oder christliche Lehre, in solche kleine, schlechte,

---

1) † Das ist. 2) „der" fehlt. 3) † Vorrede.
4) † Martinus Luther.

einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch sogar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und der heiligen Sacrament genießen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehen Gebot; leben dahin, wie das liebe Viehe und unvernünftige Säue; und nu das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelernet haben, aller Freiheit fein [5]) meisterlich zu mißbrauchen.

O ihr Bischoffe! was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Ampt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbiet einerlei Gestalt, und treibet auf euer Menschengesetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe uber euern Hals ewiglich! Darumb bitte ich umb Gottes willen euch alle, meine liebe Herrn und Brüder, so Pfarrherr oder Prediger sind, wöllet euch euers Ampts von Herzen annehmen, und euch erbarmen uber euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismum in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht besser vermügen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nämlich also:

Aufs Erste: daß der Prediger fur allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Forme der zehen Gebot, Glauben [6]), Vater Unser, das [7]) Sacrament ꝛc., sondern nehme einerlei Form fur sich, darauf er bleibe, und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das ander. Denn das junge und alber Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst, und uber ein Jahr so lehret, als wollte mans bessern,

---

5) „fein" fehlt. 6) Vater Unser, Glauben. 7) der.

und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht; darumb sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stück also lehren, daß wir nicht ein Syllaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, furhalten oder fursprechen.

Darumb erwähle dir welche Form du willt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, so [8]) magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bunt kraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Forme und Weise, und lehre sie fur das allererst diese Stück, nämlich, die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser rc. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch [9]) so nachsagen künnen, und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wöllen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen, und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlecht dem Papst und seinen Officialn, dazu dem Teufel selbs heimgeweiset sein. Dazu sollen ihnen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürste aus dem Lande jagen wölle rc. Denn wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen [10]), bei welchen sie wohnen, sich nähren, und leben wöllen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder sei im Herzen fur sich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern: Wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal fur dich dieser Tafeln Weise, oder sonst ein [11]) einige Weise, welche du willt, und bleib dabei, und verrucke sie mit

---

8) da. 9) euch. 10) „bei denen" fehlt. 11) † kurze.

keiner Syllaben nicht, gleichwie vom Text itzt gesagt ist, und nimm dir die Weile dazu; denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eines nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander fur dich, und so fortan; sonst werden sie uberschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum Dritten: Wenn du sie nu solchen kurzen Katechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Katechismum fur dich, und gib ihnen auch reichern und weitern Verstand: daselbst streich ein iglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden; wie du das alles reichlich findest in so viel Büchern, davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet; als, das siebente Gebot, vom Stehlen, mußt du bei Handwerken, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben; denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinem Mann [12]) treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam sein, und immer viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Oberkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und die [13]) Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schüldig sind, und wo sie es nicht thun, welche ein verfluchte Sünde sie thun: denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgesten Feinde beide Gottes und der Menschen, und streich wohl aus, was fur greulich Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherr, Prediger, Schreiber ꝛc. daß sie Gott [14]) schrecklich darumb strafen werd; denn es ist hie noth, zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen itzt hierinn, daß es [15]) nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein grausames damit im Sinne.

Zuletzt: weil [16]) die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und

12) † wohl. 13) „die" fehlt. 14) Gott sie. 15) „es" fehlt. 16) † nun.

verachten's. Hie ist aber noth zu treiben, doch mit diesem Bescheid: wir sollen niemands zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetz, noch Zeit, noch Stätt stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbs ohn unser Gesetze dringen, und gleich[17] uns Pfarrherrn zwingen, das Sacrament zu reichen. Welchs thut man also, daß man ihnen sagt: wer das Sacrament nicht suchet, noch begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei; gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet, oder höret. Denn Christus spricht[18] nicht: solchs lasset, oder solchs verachtet, sondern: solchs thut, so oft ihr trinket 2c. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerdinge gelassen und verachtet haben. Solchs thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß acht, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist, er gläubet der keines, ob er wohl bis uber die Ohren drinn stecket, und ist zweifältig des Teufels. Wiederumb, so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einigen Gutes: denn wo er gläubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sakrament nicht so lassen, darin solchem Ubel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird: man dürfte je[19] auch mit keinem Gesetze zum Sacrament zwingen, sondern er würde selbs gelaufen und gerennet kommen, sich selbest zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben.

Darumb darfest du hie kein Gesetze stellen, wie der Papst; streich nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbest wohl kommen ohn dein Zwingen. Kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber solches nicht treibest, oder machest ein

---

17) gleichsam. 18) sprach. 19) ihn.

Gesetze und Gift daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten. Wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfest und schweigest? Darumb siehe drauf, Pfarrherr und Prediger, unser Ampt ist nu ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war, es ist nu ernst und heilsam worden; darumb hat es nu viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbest sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Die zehen Gebot,

wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Das erste Gebot.

Du sollt nicht ander Götter haben.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott uber alle Ding fürchten, lieben, und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du sollt den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zäubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe, und lang lebest auf Erden.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unser Eltern und Herrn nicht verachten, noch erzürnen; sondern

sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, [20]) lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nähesten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibsnöthen.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Iglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nähesten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nähesten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschüldigen, und [21]) Guts von ihm reden, und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähesten Haus.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nähesten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Schein des Rechts an uns bringen rc., sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

---

20) † sie. 21) „und" fehlt.

Das zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Näheſten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Näheſten nicht sein Weib, Gesinde, oder Vieh abspannen, abdringen, oder abwendig machen; sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben, und thun, was sie schüldig sind.

Was sagt nu Gott von diesen Geboten allen? Antw.:

Er sagt also: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, so mich lieben, und meine Gebot halten, thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort:

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebot ubertreten; darumb sollen wir uns fürchten fur seinem Zorn, und nicht wider solche Gebot thun. Er verheisset aber Gnade, und alles Guts, allen, die solche Gebot halten; darumb sollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denselbigen seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Der 1. Artikel: Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat, sampt allen Creaturen, mir Leib und Seel, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuch, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und fur allem Ubel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit. Deß alles ich ihm zu danken und

zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu seyn schüldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der 2. Artikel: Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geborn von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahrn zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geborn, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geborn, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammpten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen, und von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut, und mit seinem unschüldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der 3. Artikel: Von der Heiligung.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christ, meinen Herrn, gläuben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berüft, sammlet, erleucht, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt,

und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sampt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Das Vater unser,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das? Antwort:

Gott will uns damit [22]) locken, daß wir gläuben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die 1. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das? Antwort:

Gottes Name ist zwar an ihm selbs heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geschicht das? Antwort:

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben, deß hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes; da behüt uns fur, himmlischer Vater.

Die 2. Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das? Antwort:

Gottes Reich kömpt wohl ahn unser Gebet von ihm selbs; aber wir bitten in diesem Gebet, daß auch zu uns komme.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die 3. Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

---

22) damit uns.

Was ist das? Antwort:

Gottes guter gnädiger Wille geschicht wohl ohn unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wöllen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns feste in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger guter Wille.

Die 4. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Was ist das? Antwort:

Gott giebt täglich Brod, auch wohl ohn unser Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse, und mit Danksagung empfahen unser täglich Brod.

[23]

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trinken, Kleider, Schuch, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahel, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und deßgleichen.

Die 5. Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wollt unser Sünde, und umb derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keins werth, das wir bitten, habens auch nicht verdienet; sondern er woll's uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwarten wiederumb auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun [24], die sich an uns versündigen.

---

23) † Was heißt denn das täglich Brod? Antwort:

24) † denen

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wollt behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, und verführe in Mißglauben, Verzweifeln und ander große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die 7. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Ubel Leibs und Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlin kömpt, ein seliges End beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Was ist das? Antwort:

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitte sind dem Vater im Himmel angenehme, und erhöret; denn er selbs hat uns geboten also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißet: Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe,

wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesind soll einfältiglich fürhalten.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe? Antwort:

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welch's ist denn solch Wort Gottes? Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Matth. am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe? Antwort:

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom

Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Wort und Verheißung Gottes lauten.

Welch sind solche Wort und Verheißunge Gottes?

Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdampt.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Ding thun? Antwort:

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet: denn ohn Gottes Wort ist das Wasser ein schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Tito am 3. Capitel: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geists, welchen er ausgegossen hat uber uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht, und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeut denn solch Wassertäufen? Antwort:

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederumb täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit fur Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

St. Paulus zun Römern am 6. spricht: Wir sind sampt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Was ist die Beicht? Antwort:

Die Beicht begreift zwei Stück in sich: Eins, daß daß man die Sünde bekenne; das ander, daß man die

Absolutio oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von Gott selbest, und ja nicht dran zweifele, sondern feste gläube, die Sünde sein dadurch vergeben fur Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Fur Gott soll man aller Sünden sich schüldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun. Aber fur dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welches sind die?

Da siehe deinen Stand an, nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewest seiest, ob du jemand Leide gethan habst mit Worten und[25] Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrlost, Schaden gethan habst.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollt du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, wöllet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen umb Gottes willen. Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schüldig, insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich ein Knecht, Magd 2c. bin. Aber ich diene, leider, untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe versäumet und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Werken schambar gewest, habe mit meines gleichen gezürnet, wider meine Frauen gemurret und gefluchet 2c. Das alles ist mir leid, und bitte umb Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Fraue sage also:

Insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich mein Kind und Gesinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, ubel nachgeredt, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waar gegeben; und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan 2c.

25) oder.

Wenn aber jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch erdichten, und damit ein Marter aus der Beichte machen; sondern erzähle eine oder zwo, die du weisest, also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal gefluchet; item, einmal unhubsch mit Worten gewest, einmal dieß N. versäumet hab ꝛc. Also lasse es gnug sein. Weißest du aber gar keine, (welchs doch nicht wohl[26]) müglich sein,) so sage auch keine insonderheit; sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du fur Gott thust gegen dem Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Darauf sprech er:

Wie du gläubest, so geschehe dir. Und Ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin im Friede.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten, und zum Glauben reizen. Das soll allein ein gemeine Weise der Beichte sein fur die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde einfältig furhalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbs eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

---

26) † sollte.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin[27]), esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, danket, und gab ihn den[28]) und sprach: Nehmet hin, und trinket alle draus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort:

Das zeigen uns die Wort: Fur euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Wort gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Ding thun? Antwort:

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Wort, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Wort sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Häuptstück im Sacrament, und wer denselbigen Worten gläubt, der hat was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort:

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschicket, wer den Glauben hat an diese Wort: Fur euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Wer aber diesen Worten nicht gläubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort, fur euch, fodert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren, Morgens und Abends sich segenen.[29])

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollt

27) † und. 28) „danket, und gab ihn den" fehlt.

29) † Der Morgen-Segen.

du (dich segnen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht fur allem Schaden und Fahr behüt hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten, für Sünden und allem Ubel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die zehen Gebot, oder was dein Andacht giebt.

30)

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollt du (dich segenen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratias sprechen.

Die Kinder und Gesind sollen mit gefalten Händen und züchtig fur den Tisch treten und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alles, was da[31] lebet, mit Wohlgefallen.

---

30) † Der Abend- Segen. 31) „da" fehlt.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [32]) Gebet:

Herr, Gott, himmlischer Vater, segene uns und [33]) diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen, sollen sie gleicher Weise thun, züchtig und mit gefalten Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich, der allem Fleisch Speise gibt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beine: der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [34]) Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel

etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigen Lection, ihres Ampts und Diensts zu ermahnen.

Den Bischoffen, Pfarrherrn und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haushalter Gottes, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigen Hause wohl furstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, 1 Tim. 3, (2. sqq.) Tit. 1, (6. sqq.).

Was die Zuhorer ihren Lehrern und Seelsorgern zu thun schüldig sein.

Esset und trinket, was sie haben; denn ein Aerbeiter ist seines Lohns werth. Luc. 10, (8.)

---

32) folgende. 33) „und" fehlt. 34) folgende.

Der Herr hat befohlen, daß die[35]) das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio näheren, 1 Cor. 9, (14.).

Der unterricht wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßet sich nicht spotten, Gal. 6, (6. 7.).

Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da[36]) ärbeiten im Wort, und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollt dem Ochsen, der da dreschet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Aerbeiter ist seines Lohns werth, 1 Tim. 5, (17. 18.).

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch ärbeiten, und euch fürstehen in dem Herrn und euch vermahnen. Habt sie deste lieber umb ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen, 1 Theß. 5, (12.).

Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen uber euer Seelen, als diè da Rechenschaft dafur geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut, Ebr. 13, (17).

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat: denn es ist kein Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen[37]); denn sie trägt das Schwert nicht umbsonst. Sie ist Gottes Dienerin, ein Racherin zur Strafe uber den, der Böses thut[38]), Röm. 13, (1. sqq.).

Von den Unterthanen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Matth. 22, (21.).

So seid nu aus Noth unterthan, nicht allein umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müsset auch ihr Schoß geben; denn

35) † die. 36) „da" fehlt. 37) Walch: denn die Obrigkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet, wer aber der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. 38) „die, so Böses thun."

es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nu jedermann, was ihr schüldig seid, Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebührt, Röm. 13, (5. 6. 7.).

So ermahne ich nu, daß man fur allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebete, Furbitt und Danksagung fur allen Menschen, fur die Könige und fur alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mügen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solchs ist gut, dazu auch angenehme fur Gott, unserm Heiland, 1 Tim. 2, (1. 2. 3.).

Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien 2c. Tit. 3, (1.).

Seid unterthan aller menschlicher Ordnung, umb des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten; oder den Häuptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rach uber die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, (13.).

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde, 1 Petr. 3, (7.). Und seid nicht bitter gegen sie, (Coloss. 3, 19.).

Den Ehefrauen[39]).

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sará Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchter seid, 1 Petr. 3, (1.).

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet euer Kinder nicht zu Zorn, daß sie nicht scheu werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnunge zu[40]) dem Herrn, Eph. 6. (4.).

Von[41]) den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nämlich, daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden, Eph. 6, (1. 2. 3.).

---

39) Eheweibern. 40) in. 41) „Von" fehlt.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern und Arbeitern ꝛc.

Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzen, als Christo selbs: nicht mit Dienst allein fur Augen, als Menschen zu gefallen; sondern als die Knecht Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn, und nicht den Menschen dienet. Und wisset, was ein iglicher Gutes thut, das wird er empfahen, er sei Knecht, oder Freier, (Eph. 6, 5. sqq.).

Den Hausherrn und Hausfrauen.

Ihr Herrn, thut auch dasselbige gegen ihnen, und laßt euer Dräuen; und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. (Eph. 6, 9.).

Der gemeine Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan, und beweiset darinn die Demuth. Denn Gott widerstrebet [42]) den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nu unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, 1 Petr. 5, (5. 6.).

Den Witwen.

Welche eine rechte Witwe und einsam ist, die stellet ihr Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllusten lebet, die ist lebendig todt, 1 Tim. 5, (5. 6.).

Der Gemeine.

Liebe deinen Nähesten, als [43]) dich selbst. In dem Wort sind alle Gebot verfasset, Röm. 13, (9.). Und haltet an mit Beten fur alle Menschen, 1 Tim. 2, (1.).

Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

---

42) widerstehet. 43) wie.

Großer Katechismus.

Anno 1529.

Eine christliche, heilsame und nöthige Vorrede, und treue, ernstliche Vermahnung D. Martin Luther, an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherrn und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift ein kurze Summa und Auszug ist, wohl uben, und immer treiben sollen 2c.

Daß wir den Katechismum so fast treiben, und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen daß leider viel Pfarrherr und Prediger hierin seher säumig sind, und verachten beide, ihr Ampt und diese Lehre: etliche aus großer, hoher Kunst; etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie umb ihres Bauchs willen Pfarrherrn oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben; wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, itzt so reichlich, klar und leicht für sich haben, in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones, per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros; noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher käuften; oder, wenn sie dieselbigen gleich haben, dennoch nicht ansehen, noch lesen. Ah das sind zumal schändliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten oder Hundeknechte sein sollten, denn Seelwarter und Pfarrherrn.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie des unnützen schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten nu los sind, an derselbigen statt Morgens, Mittags und Abends etwa ein Blatt oder zwei aus dem Katechismo, Betbüchlin, neuen Testament, oder sonst aus der Biblia lesen, und ein Vater Unser für sich und ihre Pfarrkinder bäten; auf daß sie doch dem Evangelio wiederumb ein Ehre und Dank erzeigten, durch welchs sie denn so von[1])

1) von so.

mancherlei Laste und Beschwerungen erledigt sind; und sich schämeten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel, leider, ohne das allzugeringe achtet des Evangelii, und wir nichts sonderlichs ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden; was sollts denn thun, wenn wir läßig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papstthum gewesen sind?

Uber das schlähet mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiß der Sicherheit und Uberdruß, daß viel meinen, der Katechismus sei ein schlechte geringe Lehre, welche sie mit einemmal uberlesen, und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich [2]) sich schämen, mehr drinnen zu lesen. Ja, man findet wohl etliche Rülzen und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürf hinfurt weder Pfarrherr noch Prediger, man habs in Büchern, und künne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarrhen getrost fallen und verwüsten, dazu beide, Pfarrherr und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden; wie sich denn gebührt zu thun den tollen Deutschen. Denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk, und müssens leiden.

Das sage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja, so gelehrt und erfahren, als die alle sein mügen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehen Gebot, Glauben, das Vater Unser, Psalmen ꝛc. Und muß noch täglich dazu lesen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleibs auch gerne. Und diese zarte ekele Gesellen wollen mit einem Uberlesen flugs Doctor uber alle Doctor sein, alles können, und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solchs ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beide, ihr Ampt und des Volks Seelen, ja, dazu Gott und sein Wort

2) gleichsam.

verachten, und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen; dürften wohl, daß sie Kinder würden, und das A B C anfiengen zu lernen, das sie meinen längst an den Schuchen zurissen[3]) haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste, oder vermessene Heiligen, sie wollten sich umb Gottes willen bereden lassen, und gläuben, daß sie wahrlich, wahrlich, nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stücke ausgelernet haben, oder allerding gnug wissen; ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerding aufs allerbeste wüßten und künnten, (das doch nicht müglich ist in diesem Leben,) so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten, so mans täglich lieset und ubet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedenken gegenwärtig ist, und immer neue und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißt Matth. 18, (20): wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.

Dazu hilfts aus dermassen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umbgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erst Psalm (v. 2.) selig preiset die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohn Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umbgehest, davon redest, singest, oder denkest. Das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er sich jagen läßt.

Nu solltest du doch ja allein umb deßwillen solche Stück gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst kein ander Frucht und Nutz davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen: denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden; und Gottes Wort ist nicht wie ein ander lose Geschwätze, wie von Dieterich von Bern rc., sondern wie St. Paulus Röm. 1, (16.) sagt, eine Kraft Gottes; ja

---

3) † zu.

freilich ein Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus dermassen stärkt, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollt erzählen, so Gottes Wort wirkt, wo wollt ich Papier und Zeit gnug nehmen? Den Teufel heißt man Tausendkünstiger; wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger sein, und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherr und Prediger sein wollen? So sollt man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen auswerfen, weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müssen wider das täglich und unrügig Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solchs nicht gnug wäre zur Vermahnung, den Katechismum täglich zu lesen; so sollt doch uns allein gnugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5 Mos. 6, (7. 8. 9.) ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken, und gleich [4]) als ein stetigs Maal und Zeichen für Augen und in Händen haben. Ohn Zweifel wird er solchs umbsonst nicht so ernstlich heißen und fodern; sondern weil er weiß unser Fahr und Noth, dazu der Teufel [5]) stetigs und wüthigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch, wider ihre feurige Pfeile, (Eph. 6, 16.) und mit guter Aerznei wider ihre giftige böse Geschmeis und Eingeben. O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen, und wöllen dazu unser Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen, oder dran zu denken.

Und was thun solche uberdrüßige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mügen den Katechismum täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbs viel gelehrter

4) gleichsam. 5) des Teufels.

halten, denn Gott selbs ist, mit allen seinen heiligen Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen. Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solchs täglich zu lehren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und immer solch einerlei lehret, und nichts neues noch anders fürnimpt, und alle Heiligen nichts bessers noch anders wissen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinesten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wirs einmal gelesen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr lesen noch lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbs nicht kann auslehren; so er doch dran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sampt allen Heiligen dran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben und noch bleiben müssen.

Denn das muß ja sein: wer die zehen Gebot wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beide geistlich und weltlich Wesen, und müge sein ein Richter uber alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Ubunge des ersten Gebots? Nu weiß ich ja, fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermessene Geister nicht einen Psalmen verstehen, schweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Katechismum wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darumb bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherr und Prediger, sie wollten nicht zu frühe Doktores sein, und alles [6]) wissen sich dünken lassen. Es gehet an dünken und gespannen Tuch viel ab; sondern sich täglich wohl drinnen uben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen für dem giftigen Geschmeis solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beide mit lesen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht also ablassen, bis so lang sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

---

6) t) zu.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbs fein bekennen sollen, daß je länger und mehr sie den Katechismum treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie dran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Dürstigen denn allererst recht schmecken, das sie itzt fur großer Fülle und Uberdruß 7) nicht riechen mügen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Vorrede.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht fur die Kinder und Einfältigen: darümb sie auch von Alters her auf griechisch heißet Katechismus, das ist ein Kinderlehre, so ein iglicher Christ zur Noth wissen soll; also, daß wer solchs nicht weiß, nicht künnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden. Gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirfet und fur untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen, und mit Fleiß darinne uben und treiben.

Darümb auch ein iglicher Hausvater schüldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umbfrage, und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und, wo sie es nicht konnen, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja, es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen: gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Christen haben; so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligern Verstand aller christlichen Lehre haben sollen, denn die Kinder und neue Schüler; wiewohl wirs fur den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret, und getrieben; so lange,

7) Verdruß.

bis man sich in denselbigen wohl ube, und läuftig werde, beide Jung und Alt, was Christen heißen und sein will, und sind nämlich diese:

Zum Ersten: die zehen Gebot Gottes.

1) Du sollt kein andere Götter haben neben mir.
2) Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
3) Du sollt den Feiertag heiligen.
4) Du sollt Vater und Mutter ehren.
5) Du sollt nicht tödten.
6) Du sollt nicht ehebrechen.
7) Du sollt nicht stehlen.
8) Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nähisten.
9) Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
10) Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viech, oder was sein ist.

Zum Andern: die Häuptartikel unsers Glaubens.

Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungkfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, ist niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, und [1]) von dannen [2]) zukunftig zu richten die Lebendigen und [3]) Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebunge der Sunden, Auferstehung des Fleischs, und ein ewigs Leben, Amen.

Zum Dritten: das Gebete oder Vater Unser, so Christus gelehrt hat.

Vater Unser, der du bist im Himmel. Geheiliget werde dein Name. Zukomme dein Reich. Dein Wille ge-

1) „und" fehlt. 2) † er. 3) † die.

geschehe, als[4]) im Himmel[5]), auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute. Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Ubel, Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum Ersten lernen muß, von Wort zu Wort verzählen. Und soll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tisch gehen, und sich[6]) Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihn nicht essen noch zu trinken geben, sie hätten's denn gesagt. Deßgleichen ist auch ein iglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesind, Knecht und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wöllen. Denn es ist mit nichte zu leiden, daß ein Mensch so rohe und wilde sei, und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind,) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handlen, und womit sie umbgehen.

Wenn nu diese drei Stuck gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten, (so Christus selbs eingesetzt hat,) der Taufe, und des heiligen Leibs und Bluts Christi; als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus schreiben am End ihres Evangelions,[7]) wie Christus seinen Jüngern die Letze gabe, und sie abfertiget.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geists. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.)

So viel ist gnug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; deßgleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten. Als nämlich den Text St. Pauli:

4) wie. 5) † also. 6) † des. 7) ihrer Evangelien.

Vom Sacrament.

Unser Herre Jesus Christus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thuet zu meinem Gedächtniß.

Desselben gleichen auch den Kilch, nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kilch ist ein [8]) neues Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird, zu Vergebung der Sunden. Solchs thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß. (1 Cor. 11, 23. 24. 25.)

Also hätte man uberall fünf Stück der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fodern und verhören. Denn verlasse dich nicht drauf, daß das junge Volk alleine aus der Pedigt lerne, und behalte. Wenn man nu solche Stücke wohl weiß, so kann man darnach [9]) auch [10]) etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, furlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren. Es soll aber nicht an dem gnug sein, daß man's alleine den Worten nach fasse und verzählen künnte, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so zu dem Katechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen, was ein iglich Stück in sich habe; also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fraget, auf daß es nicht ohn Nutz und Frucht gepredigt werde. Denn darümb thuen wir den Fleiß, den Katechismum oft furzupredigen, daß man solchs in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurze und aufs einfältigst, auf daß es ihn wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nu die angezeigten Stücke nach einander fur uns nehmen, und auf's deutlichst davon reden, so viel noth ist.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Gotter haben. (2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.)

Das ist, du sollt mich alleine fur deinen Gott halten.

---

8) das. 9) „darnach" fehlt. 10) † wohl.

Was ist das gesagt, und wie verstehet man's? Was heißt, ein Gott haben; oder, was ist Gott? Antw. Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen; also, daß ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide, Gott und Abegott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederümb, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott. Worauf du nu (sage ich,) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darümb ist nu die Meinung dieses Gebots, daß es fodert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm alleine hange. Und will so viel gesagt haben: siehe zu, und lasse mich alleine deinen Gott sein, und suche je keinen andern; das ist, was dir manglet an Guten, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir gnug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch rugen.

Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß man's verstehe und merke bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist Mancher, der meinet, er habe Gott und alles gnug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich drauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts giebt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, (Matth. 6, 24.) das ist, Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welchs auch der allergemeinest Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederümb, wer keins hat, der zweifelt und verzagt[11]), als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihr gar wenig finden, die guts Muths sein, nicht trauren noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an, bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet

11) zagt.

und trotzet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott; aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht furhanden, oder entzogen werden. Darümb sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sei, daß ein Gott haben heißet, etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item, siehe was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papstthumb: Wenn imand ein Zahn wehe thäte, der fastet und feiret St. Apollonia; fürchtet er sich fur Feursnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: furchtet er sich fur Pestilenz, so gelobt er sich zu St. Sebastian oder Rochio; und des Greuels unzählig viel mehr, da ein iglicher seinen Heiligen wählet, anbetet und anrufet, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel ein Bund machen, daß er ihn Geld gnug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Viech bewahre, verloren Gut wiederschaffe ꝛc., als die Zäuberer und Schwarzkünstige. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Guts zu ihm, suchen's auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nu leichtlich, was und wie viel dieß Gebot fodert, nämlich, das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Das heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet, und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darümb will er uns von allem andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige, ewige Gut ist. Als sollte er sagen: was du zuvor bei den Heiligen gesucht, oder auf den Mammon und sonst vertrauet hast, das[12]) versiehe dich alles zu mir, und halte mich fur den, der dir helfen, und mit allem Guten reichlich uberschutten will.

12) deß.

Siehe, da hast du[13]) nu, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefället, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: nämlich, daß das Herz kein andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so rauchlos[14]) gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat idermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat. Als nämlich: die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Hirrschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höhisten Gott auf; die andern, so nach Reichthum, Glück oder nach Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem, oder andere. Die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und sofort, machet ihm idermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also, daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, ein Gott haben heißet trauen und gläuben. Aber daran feilet es, daß ihr Trauen falsch und unrecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist, im Himmel noch auf Erden (Es. 44, 6.). Darümb die Heiden eigentlich ihren eigen erdichten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es umb alle Abgötterei gethan: denn sie stehet nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet; sondern furnehmlich im Herzen, welchs anderswohin gaffet, Hülfe und Trost suchet bei den Creaturn, Heiligen oder Teufeln, und sich Gottes nicht annimpt, noch so viel Guts zu ihm versiehet, daß er wolle helfen, gläubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Guts widerfähret.

Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst, und die höhiste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geistliche Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, das da Hülfe, Trost und Selikeit suchet in eig-

---

13) „du" fehlt. 14) ruchlos.

nen Werken; vermisset sich, Gott den Himmel abezuzwingen, und rechnet, wie viel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat rc. Verlässet sich und pochet darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbs erwerben, oder uberflüssig verdienen, gerade als mußte er uns zu Dienst stehen, und unser Schuldner, wir aber seine Lebenherrn sein. Was ist das anders, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfelgott gemachet, und sich selbs fur Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehöret nicht für die jungen Schüler

Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott alleine trauen, und sich eitel Guts zu ihm versehen, und von ihm gewarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret fur Unglück, und so uns etwas widerfährt, rettet und aushilft; also, daß Gott (wie gnug gesagt,) alleine der ist, von dem man alles Guts empfähet, und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen (feiner und artiger, denn kein andre Sprach,) nach dem Wortlin gut, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeußet, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußt.

Denn ob uns gleich sonst viel Guts von Menschen widerfähret: so heißet es doch alles von Gott empfangen, was man durch sein Befehl und Ordnung empfähet. Denn unsere Eltern und alle Oberkeit, dazu ein iglicher gegen seinen Nähisten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Guts thuen sollen, also, daß wirs nicht von ihn, sondern durch sie von Gott empfahen. Denn die Creaturn sind nur die Handrohre und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen; Korn und allerlei Gewächs aus der Erden zur Nahrung; welcher Güter keine Creatur keines selbs machen kann. Derhalben soll sich kein Mensch unterstehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß man's erkenne fur seine Gaben, und ihm darümb danke, wie dieß Gebot fodert. Darümb

auch solche Mittel durch die Creaturn Guts zu empfahen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat. Denn das hieße nicht, von Gott empfangen, sondern von ihm selbs gesucht.

Da sehe nu auf ein iglicher bei sich selbs, daß man dieß Gebot fur allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Guts zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist; so hast du den einigen rechten Gott. Wiederümb, hanget es auf etwas anders, dazu sichs mehr Guts und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern fur ihm fleucht, wenn es ihm ubel gehet; so hast du einen andern Abegott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solchs nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich drüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich [15]) Dräuen, darnach ein schöne, tröstliche Verheißung gesetzt, welches [16]) man auch wohl treiben soll, und dem jungen Volk furbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten: denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebot halten. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Wiewohl aber diese Wort auf alle Gebot gehen, (wie wir hernach hören werden,) so sind sie doch eben zu diesem Häuptgebot gesetzt; darümb, daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Häupt habe: denn wo das Häupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen. Und wiederümb, so lerne nu [17]) aus diesen Worten, wie zornig Gott ist uber die, so sich auf irgend etwas außer ihm verlassen: wiederümb, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und gläuben; also, daß der Zorn

---

15) erschrecklich. 16) welche. 17) „nu" fehlt.

nicht abläßet bis ins vierte Geschlecht oder Gelied, dargegen die Wohlthat oder Gute gehet uber viel tausend. Auf daß man nicht so sicher hingehe, und sich in die Schanze schlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht dran. Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen läßet, daß man sich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Gelied, so lang, bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darümb will er gefürchtet und nicht verachtet sein.

Das hat er auch beweiset in [18]) allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und umb ihrewillen beide, Heiden und Jüden, wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzet, daß endlich alle, so darin bleiben, müssen untergehen. Darümb, ob man gleich itzt stolze, gewaltige und reiche Wänste findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet Gott zürne oder lache, als die seinen Zorn wohl trauen auszustehen; so werden sie es doch nicht ausführen, sondern ehe man sich's versiehet, zu scheitern gehen, mit allem, darauf sie getrauet haben; wie alle andere untergangen sind, die sich wohl sicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben umb solcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zusiehet, und läßet sie feste sitzen, er wisse nichts drümb, oder nehme sichs nicht an, muß er also drein schlagen und strafen, daß er's nicht vergessen kann bis auf ihre Kindskinder, auf daß sich idermann daran stoße, und sehe, daß ihm kein Scherz ist. Denn [19]) diese sind's auch, die er meinet, als er spricht: die mich hassen, das ist, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihn predigt oder sagt, wollen sie nicht hören: straft man sie, daß sie sich erkennen und bessern, ehe die Strafe angehet, so werden sie toll und thöricht, auf daß sie den Zorn redlich verdienen; wie wir auch itzt an Bischofen und Fürsten täglich erfahren.

Wie schrecklich aber diese Dräuwort sind, so viel mächtiger Trost ist an der Verheißung, daß, die sich allein an Gott halten, sollen gewiß sein, daß er Barm-

---

18) an. 19) „Denn" fehlt.

herzigkeit an ihn erzeigen will, das ist, eitel Guts und Wohlthat beweisen, nicht allein fur sie, sondern auch an [20]) ihren Kindern bis ins tausend, und abermal tausend Geschlechte. Solchs sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erwegen mit aller Zuversicht, so wir begehreten, alles Guts zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut, so herzlich reizet, und so reichlich verheißet.

Darümb lasse es ihm ein iglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß man's nicht achte, als habe es ein Mensch geredt. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzleid. Was willt du mehr haben oder begehren, denn daß er dir so freundlich verheißet, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und helfen in allen Nöthen? Es feilet aber, leider, daran, daß die Welt der keines nicht gläubt, noch fur Gottes Wort hält, weil sie siehet, daß die [21]) Gott, und nicht dem Mammon trauen, Kümmer und Noth leiden, und der Teufel sich wider sie sperret und wehret, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederümb, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut, und alle Gemach fur der Welt. Derhalben muß man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellet, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden.

Denke du selbs zurück, oder frage ihm nach, und sage mir, die alle ihr Sorg und Fleiß darauf gelegt haben, daß sie groß Gut und Geld zusammen scharreten; was haben sie endlich geschaffet? so wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob sie gleich große Schätze zu Haufe bracht, doch zustoben und zuflogen ist. Also, daß sie selbs ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereichet hat. Exempel wirst du gnug finden in allen Historien, auch von alten erfahrnen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung darauf. Saul war ein großer König, von Gott erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingesessen war und sein Herz ließe sinken, hinge sich an seine Krone

---

20) „an" fehlt. 21) † so.

und Gewalt, mußte er untergehen, mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines bliebe. (1 Sam. 10, 1. cap. 15, 17. 19. 26. cap. 16, 14.). Wiederümb, David war ein armer verachter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er fur dem Saul bleiben, und König werden. (1 Sam. 16, 13.) Denn diese Wort mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann. (1 Sam. 15, 29.) Lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl ein Zeitlang währet, aber endlich nichts ist, 22) betrügen.

Darümb lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nicht 23) Höhers von uns fodert, denn ein herzliche Zuversicht alles Guten; also, daß wir richtig und stracks fur uns gehen, und alle Guter, so Gott gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl, und Drath brauchet zur Aerbeit, und darnach hinweg legt: oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein iglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herren oder Abgott sein. Das sei gnug vom ersten Gebot, welchs wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt; darümb, daß, (wie vorgesagt,) wo das Herz wohl mit Gott dran ist, und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich führen. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 12.)

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset und den Glauben gelehret hat; also führet uns dieß Gebot eraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das erste, so aus dem Herzen bricht, und sich erzeigt, sind die Wort. Wie ich nu droben gelehrt habe zu antworten, was da heiße, einen Gott haben; also mußt du auch den Verstand dieses und aller

22) nicht. 23) nichts.

Gebot lernen einfältig fassen, und von dir sagen. Wenn man nu fragt: Wie verstehst du das ander Gebot oder was heißt Gottes Namen vergeblich fuhren oder mißbrauchen? Antwort aufs kurzste also: Das heißet Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darümb ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe, oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wissen soll, als unter den, die fur Gericht schwören und ein Theil dem andern leuget. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lasse das Deutsch und leichtisten Verstand dieses Gebots bleiben.

Aus diesem kann nu idermann selbs wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Namen mißbraucht wird; wiewohl alle Mißbräuche zurzählen nicht müglich ist. Doch kürzlich auszurichten, geschicht aller Mißbrauch gottlichs Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei offentlich fur Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwöret und falsche Eide thuet auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimpt. Und sonderlich ist solchs viel ganghaftig in Ehesachen, da ihr zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verschwören. Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen, und ihren Lügentand fur Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich alles unter Gottes Namen geschmuckt, oder schone wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln, oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lugner gehören auch die Lästermäuler; nicht alleine die gar groben, idermann wohl bekannt, die da ohn Scheu Gottes Namen schänden, (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören,) sondern auch die[24]) die Wahrheit und Gottes Wort offentlich lästern und dem Teufel geben; davon itzt nicht noth weiter zu sagen.

Hie laß uns nu lernen und zu Herzen fassen, wie

24) † so.

groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß huten und scheuen fur allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als fur der hohisten Sunde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbs große Sund, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht, und zum Schanddeckel machet: also, daß aus einer Lügen ein zweifältige, ja vielfältige Lügen wird.

Darümb hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehänget, das heißet also: Denn der Herr wird den nicht unschüldig halten, der seinen Namen vergeblich führet, (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.) das ist, es soll keinem geschenkt werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschonen. Nu ist es, leider, ein gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihr sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schone Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkeit than hat, gerne wollt seine Schande decken und schmucken, daß niemand sähe noch wußte; und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit fur idermann rühme; wollen's alle meuchling gethan haben, ehe man's gewahr wird. Greifet man den einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten, und die Buberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauft, wie ein große Sündfluth eingerissen in allen Landen. Darumb haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feur, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesind, und allerlei Unrath. Wo sollt sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darümb sollt man fur allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebot hoch fur Augen hätten, und wo sie ubertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihn her sein, und das Gebot furhalten und immer einbläuen; auf daß sie

also aufgezogen würden nicht alleine mit Strafe, sondern zur Scheu und Furcht fur Gott.

So verstehest du nu, was Gottes Namen mißbrauchen heiße, nämlich, (aufs kürzst zu wiederholen) entweder bloß zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist; oder zu fluchen, schwören, zäubern, und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: du sollt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darümb offenbaret und gegeben, daß er im Brauch und Nutz soll stehen. Darümb schleußt sich nu selbs, weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu fuhren, daß wiederümb geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefodert wird. Also auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und dankt im Guten 2c. Welchs alles zu Hauf gefasset und geboten ist in dem Spruch, Psalm. 50, (15): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Denn das heißet alles ihn zur Wahrheit angezogen, und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiligt, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots verkläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben, warümb im Evangelio verboten ist zu schwören, (Matth. 5, 33. 34.) so doch Christus (Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23.), St. Paulus, (2 Cor. 1, 23.) und andere Heiligen oft geschworen haben. Und ist kürzlich diese Meinung: schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist; aber zum Guten und des Nähisten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lügen zurück geschlagen, die Leute zu Friede bracht, Gehorsam geleistet, und Hader vertragen wird; denn Gott kompt selbs da ins Mittel, und scheidet Recht und Unrecht,

Böse und Gut von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es ein Weile lang anstehet, soll ihn doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße, und nimmer fröhlich genossen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihr eheliche Gelübd verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde, oder gesunden Tag gehabt haben, und also beide an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen fur Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Guts draus; wie itzt fur Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue, noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an den kein Lehren noch Strafen hilft; welchs alles Gottes Zorn und Strafe ist uber solch muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum Andern, soll man sie auch wiederümb treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und stetig im Mund zu haben, in allem, was ihn begegnen und unter Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darümb anrufe; also, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solchs ist auch ein selige, nutzliche Gewohnheit, und seher kräftig wider den Teufel, der immerdar umb uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sund und Schande, Jammer und Noth bringen: aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet, und anrüfet, und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbs versucht und wohl erfahren, daß oft plötzlicher großer Unfall gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Dem Teufel zu leid (sage ich,) sollten wir den heiligen Namen immer-

dar im Mund führen, daß er nicht schaden kunnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gotte zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben, fur alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. Item: die Kinderubung, daß man sich segene, wenn man etwas Ungeheurs und Schrecklichs siehet oder höret, und spreche: Herr Gott behüte! Hilf, lieber Herr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederümb, wenn imand etwas Guts ungedacht widerfähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt, das hat mir Gott bescheret ꝛc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Niclaus und andern Heiligen zu fasten und beten. Solchs wäre Gott angenehme, und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Carthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möcht man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und ander Gebot fein im Schwang und steter Ubunge giengen. Da künnte etwas Guts bekleiben, aufgehen, und Frucht schaffen, daß solche Leute erwuchsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr fur Gott, denn fur der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig fur die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihn lallen. Also haben wir den Mißbrauch gottlichs Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Ubung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solchs Gotte herzlich wohl gefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich, als er jenen Mißbrauch strafen will.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Feiertag haben wir genennet nach dem ebräischen Wörtlin Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, das ist, müssig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Nu hat Gott im alten Testament den siebenten Tag ausgesondert, und aufgesetzt zu feiren, und geboten, denselbigen fur allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot alleine den Jüden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und rugen, auf daß sich beide, Mensch und Viech, wieder erholeten, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbraucheten, daß sie auch an Christo lästerten, und nicht leiden kunnten solche Werk, die sie doch selbs daran thäten; wie man im Evangelio lieset, (Matth. 12, 2. sqq. Luc. 13, 10. sqq.) gerade, als sollt das Gebot damit erfullet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welchs doch nicht die Meinung war, sondern endlich die, daß sie den Feier- oder Rugetag heiligten; wie wir hören werden.

Darümb gehet nu dieß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzunge des alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nu durch Christum alle frei gelassen sind. Aber ein christlichen Verstand zu fassen fur die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert, so merke, daß wir Feiertage halten, nicht umb der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese durfens nirgend zu; sondern erstlich auch umb leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fodert fur den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Aerbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu rugen und erquicken. Darnach allermeist darümb, daß man an solchem Rugetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten; also, daß man zu Haufe komme, Gottes Wort

zu

zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

Solchs aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbs besser, denn der ander; sondern sollt wohl täglich geschehen, aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnothige Neuerung ein Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feirtag hält, daß man solche Feir anlege, Gottes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Ampt sei das Predigampt, umb des jungen Volks und armen Haufens willen; doch[25]) das Feiren nicht so enge gespannet, daß darümb andere zufällige Aerbeit, so man nicht umbgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: du sollt den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen, heißt soviel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? nichts anders denn heilige Wort, Werk und Leben fuhren; denn der Tag darf fur sich selbs keins Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbs heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nu solchs heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und kein grobe Aerbeit thue, oder ein Kranz aufsetze, und sein beste Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man Gottes Wort handle, und sich darin ube.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umbgehen[26]), im Herzen und Mund umbtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muse haben, müssen wir die Wochen etliche Stunde fur die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag fur den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine da-

---

25) † daß. 26) † und solches.

mit bekümmere, und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nu das im Schwang und Ubung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feiertag heißen; denn feiern und müßig gehen konnen die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwyrm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und [17]) klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch uben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthumb uber alle Heiligthumb, ja, das einige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Ding heilig machet, dadurch sie selbs, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stund man nu Gottes Wort handlet, predigt, höret, lieset, oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederümb, was fur Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist fur Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthumb behinge, als da sind, die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darümb merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im Feiren, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag ein sonderliche heilige Ubung habe. Denn andere Aerbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Ubunge, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch

---

17) „und" fehlt.

selbs heilig werde, welchs alleine (wie gehört,) durch Gottes Wort geschicht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solchs auch offentlich im Schwang gehe.

Weil nu so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohn dasselbige kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben, und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wöllen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darümb sundigen wider dieß Gebot, nicht alleine, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die umb ihres Geiz oder Leichtfertikeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säu; sondern auch der ander Haufe, so Gottes Wort hören als ein andern Tand und nur aus Gewohnheit zu Predigt und wieder eraus gehen, und wenn das Jahr umb ist, konnen sie heuer so viel als fert. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen; aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehret hat.

Itzt, weil wir Gottes Wort haben, thuen wir gleichwohl den Mißbrauch nicht abe, lassen uns immer predigen und vermahnen, horen's aber ohn Ernst und Sorge. Darümb wisse, daß nicht alleine umb's Hören zu thuen ist, sondern auch[28]) soll gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willköhre stehe, oder nicht große Macht dran liege; sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret habst.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie ein Predigt oder zwo gehört haben, sind sie es satt und uberdrüß, als die es nu selbs wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sunde, so man bisher unter die Todsunde gezählet hat und heißet Akidia, das ist, Tragheit oder Uberdruß, ein feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezäubert und betreugt, auf daß

28) soll auch.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich aufs Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handlet, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nähisten und seiner selbs. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nähisten gestellet, unter welchen das erste und hohiste ist:

Du sollt dein Vater und [29]) Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb

28) † [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähisten ingemein besiehlt er nichts Hohers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht fur alle andere Person auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide, von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihn halte, und, nach Gott, fur die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich fur hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes statt fur Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar fur Gottes Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohn solche Ungleicheit und ordentliche Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß man sie fur allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchisten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel anfahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein gerne, sondern mit Demuth und Ehrbietung, als fur Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern uber und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern furgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbs geheißen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbs mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will üben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder uberhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darümb begrüßet.

Darümb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding aus den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwähleten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfur bringen künnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nähisten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur fur groß und theuer, ob es gleich [30]) das allergeringste und verachtiste [31]) angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Mönche und Nonnen käufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk fur Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen fur seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie fur Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden fur einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbs erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden [32]) zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Aerbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es künnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

---

30) † für. 31) „und verachtiste" fehlt. 32) Schande.

Aber das ist der Jammer, und ein leidige Blindheit der Welt, daß solchs niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezäubert mit falscher Heilikeit und Schein eigener Werk.

Derhalben wollt ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solchs zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden, so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern deste mehr Freud, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten, so künnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederümb, wo sie storrig sind, und nicht ehe thuen, was sie sollen, man lege ihn denn ein Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide, Gott und Eltern, damit sie ihn selbs solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammlen. Darümb gehet's auch itzt in der Welt also, wie idermann klagt, daß beide, Jung und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thuen, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eins andern Rucken ausrichten und abziehen, was sie künnten, darumb auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so konnen die Eltern gemeiniglich selbs nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nu (sage ich,) das Erste und Großeste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben; umb welchs willen, wenn wir kein Vater und Mutter hätten, sollten wir wunschen, daß uns Gott Holz und Stein furstellet, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihn mügen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreußet, dazu das hohest Werk ist, so man thuen kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosengeben, und alle andere Werk gegen dem Nähisten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung gnug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir künnten.

Dazu sind wir's ja auch schuldig fur der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denket, wie uns Gott also nähret, hutet und schützet, und so viel Guts gibt, an Leib und Seele, sonderlich, wenn einmal ein böse Stunde kömpt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Guts empfangen haben. Eben also thuen wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solchs erkenne und bedenke, der heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darumb erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein iglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben, so findet er, daß er Leib und Leben von ihn habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darümb ist[33]) recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist, Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer gnugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und nachdenket[34]), der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thuen, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Guts gethan hat.

Uber das alles soll das auch ein große Ursach sein, uns deste mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot ein liebliche[35]) Verheißung heftet und spricht: auf daß du langes Leben habst im Lande, da du wohnest. Da siehe selbs, wie großer Ernst Gott sei uber diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes sußes Leben mügen haben mit allem Guten. Darümb auch St. Paulus Ephes. 6, (2. 3.) solchs hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt.

33) † es. 34) bedenket. 35) leibliche.

Da hast du nu die Frucht und das[36]) Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederümb auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, deste ehe umbkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heißet die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden, sondern, alles haben, so zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment rc., ohn welche dieß Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Länge bestehen kann. Willt du nu nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Hänger: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzumb haben: entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thuest, daß er dir's uberschwenglich vergelte mit allem Guten; oder, wo du ihn erzurnist, daß er uber dich schicke, beide, Tod und Hänger. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hängen, kopfen und radbrechen muß, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Straf so ausrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihn siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Tods sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruge leben, und ihr Kindskind sehen, (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Gelied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihr etliche wohlgezogen, und ihre Eltern fur Augen haben gehabt. Wiederümb stehet geschrieben von den Gottlosen, Ps. 109. (v. 13): seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name musse in einem Gelied untergehen. Derhalben lasse dir's gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott umb den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbs so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thuen.

Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue, denn niemand gläubt wie dieß Gebot so

---

36) den.

nöthig ist; doch bisher unter dem Papstthumb nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Wort, meinet idermann, er künnte es vorhin wohl: darümb fähret man uberhin, und gaffet nach andern Ding, siehet und gläubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thuet, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimpt er ein Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimpt er seine Freund oder Nachbar zu Hülf; gehet er abe, so befiehlt er und ubergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knecht und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß alle, die man Herrn heißet, an der Eltern Statt sind, und von ihn Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vaterampt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herrn und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmutter genennet haben. Also auch ihre Landsfursten und Oberherrn haben sie Patres Patriae, das ist, Väter des ganzen Lands geheißen, uns, die wir Christen sein wöllen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafur halten und ehren.

Was nu ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darümb sollen Knecht und Mägde zusehen, daß sie ihren Herrn und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thuen alles, was sie wissen, das man von ihn haben will; nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben umb voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm fur allen andern Werken wohlgefället, umb welchs willen sie noch

Lohn sollten zugeben, und froh werden, daß sie Herrn und Frauen möchten uberkommen, solch fröhlich Gewissen haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werk thuen sollten; welche bisher verblichen und verachtet und dafur idermann ins Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen ist, mit Schaden und bösen Gewissen.

Wenn man nu solchs künnt dem armen Volk einbilden, so würd ein Maidlin in eitel Sprungen gehen, Gott loben und danken, und mit säuberlicher Aerbeit, dafur sie sonst Nahrung und Lohn nimpt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man fur die Heiligsten achtet, nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und sagen: wenn du dein tägliche Hausärbeit thuest, daß besser ist, denn aller Mönche Heilikeit und strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß dir zu allem Guten gedeihen soll und wohlgehen; wie willt du seliger sein, oder heiliger leben, so viel die Werk betrifft? Denn fur Gott eigentlich der Glaube heilig machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist. Wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, kein Friede im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nu solchs nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein. Darümb denke ein iglicher, der ihm will sagen lassen, daß Gott kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fodert; gehorchest du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtest du es aber, so habe auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

Deßgleichen ist auch zu reden von Gehorsam weltlicher Oberkeit, welche (wie gesagt,) alle in den Vaterstand gehöret, und am allerweitesten umb sich greifet. Denn hie ist nicht ein einzeler Vater, sondern so vielmal Vater, so viel er Laudsässen, Bürger oder Unterthanen hat. Denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darümb weil sie solchen Namen und Titel, als ihren hohisten Preis, mit allen Ehren führen,

sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten fur den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nu hie gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thuet alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thuet, Freud und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thuen, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren; so wisse er auch wiederumb, daß er kein Gnade noch Segen habe, und wo er ein Gülden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, oder dem Hänger zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umbkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Frembden und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werk Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, wurden wir in eitel uberschwenglichen Gutern sitzen, und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler geredt; so laß auch sehen ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen künnte? Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darümb lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warümb, meinest du, daß itzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn [37]) daß idermann sein eigen Herr und Kaiser frei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thuen, was ihn gelüstet? Darümb strafet Gott ein Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst oder verachtest, ein ander komme, der dir wieder also mitfahre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen uber Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht sehen, daß wir selbs Buben sind, die Strafe red-

---

37) „denn" fehlt.

lich verdienet haben, und nichts davon besser werden; wir wollen kein Gnade und Glück haben, darumb haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwo [38]) fromme Leut auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Guts lässet; unserthalb sollten wir kein Heller im Haus, kein Strohhalm anf dem Felde behalten. Das alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal imand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, mochten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir künnten Freud, Glück und Heil zeitlich und ewig gnug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot furgestellet: des Gebluts, im Hause, und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Pabstthumb, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Ampt gefuhret. Denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und furstehen wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1 Corinth. 4, (15.) da er spricht: ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nu Väter sind, gebührt ihn auch die Ehre, auch wohl fur allen andern; aber da gehet sie am wenigsten: denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt v. 13.) der Welt Keherich und idermanns Schabab sein.

Doch ist [39]) noth, solchs auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, fur Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre werth zu halten, (Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17.) wohlthuen und versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich idermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und konnen itzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefullet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und wie-

38) etwan. 39) † es.

derümb Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot fur Augen halten, haben die Verheißung, daß ihn reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden, und [40]) zu Ehren thuen: nicht, daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen; sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und selig sein. Darümb thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafur sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe. Hat er's verheißen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solchs sollt uns je reizen, und ein Herz machen, das zuschmelzen möchte fur Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich Gotte danketen, der uns solche Verheißunge geben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlin zum Leben zu legen, oder ein Körnlin aus der Erden zu geben. Gott aber kann und will dir alles uberschwenglich nach deines Herzen Lust geben. Wer nu solchs verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes Wort höre. Das ist nu zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter dieß Gebot gehören.

Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Ampt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihn befohlen sind zu regieren. Welchs, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Ampt und Regiment haben, gibt ihn auch nicht darümb die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und fur allen Dingen sich ihres Ampts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesind, Unterthanen 2c. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern

---

40) † ihnen.

allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darümb denke nicht, daß solchs zu deinem Gefallen und eigener Willkohre stehe; sondern, daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

Da ist nu abermal die leidige Plage, daß niemand solchs wahrnimpt noch achtet; gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unser Lust und Kürzweil daran zu haben; das Gesinde, wie eine Kuhe oder Esel, allein zur Aerbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben; lassen sie gehen, als ging's uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben; und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solchs ernstlich wird fodern und rächen; noch daß so große Noth thuet, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn, wöllen wir feine, geschickte Leute haben, beide, zu weltlichem und geistlichem Regiment: so müssen wir, wahrlich, kein Fleiß, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen, 41) zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihn Geld und Gut sammlen. Denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thuet. Darumb aber hat er uns Kinder geben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darumb wisse ein iglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder fur allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen künnte.

Wenn man nu solchs thäte, würde uns Gott auch reichlich segenen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, der Land und Leut gebessert möchten werden; dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesind ziehen möchten. Da denke nu selbs, wie mordlichen Schaden du thust, wo du 42) darinne versäumlich bist, und an dir lässest feilen, daß dein Kind nützlich und seliglich erzogen werde; darzu alle Sund und Zorn auf dich

41) † sie. 42) † dir.

dich bringest, und also die Hölle an dein eigen Kindern verdienest, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. Derhalben auch Gott, weil man solchs verachtet, die Welt so greulich strafet, daß man kein Zucht, Regiment, noch Friede hat; welchs wir auch alle klagen, sehen aber nicht, daß unsere Schuld ist: denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungerathene und ungehorsame[43]) Unterthane. Das sei gnug zur Vermahnunge; denn solchs in die Länge zu treiben, gehöret auf ein ander Zeit.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht tödten. (2 Mos. 20, 13. 5 Mos. 5, 17.)

Wir haben nu ausgerichtet beide, geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Oeberkeit und Gehorsam. Hie aber gehen wir nu aus unserm Haus unter die Nachbar, zu lernen, wie wir unternander leben sollen, ein iglicher fur sich selbs, gegen seinem Nähesten. Darümb ist in diesem Gebot nicht eingezogen Gott und die Oeberkeit, noch die Macht genommen, so sie haben zu tödten. Denn Gott sein Recht, Ubelthäter zu strafen, der Oeberkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche verzeiten (als man in Mose lieset,) ihre Kinder selbs müßten fur Gericht stellen, und zum Tod urtheilen. Derhalben, was hie verboten ist, ist einem gegen dem andern verboten, und nicht der Oberkeit.

Dieß Gebot ist nu leicht gnug, und oft gehandelt, weil man's jährlich im Evangelio höret, Matth. 5, (21.) da es Christus selbs auslegt, und in eine Summa fasset, nämlich, daß man nicht tödten soll, wider mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darümb ist darin idermann verboten zu zurnen, ausgenommen (wie gesagt,) die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Oeberkeit. Denn Gott, und was in göttlichem Stand ist, gebühret zu zurnen, schelten und strafen, eben umb dere willen, so dieß und andere Gebot ubertreten.

Ursach aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist, und dieß Leben viel Unglücks hat. Darümb hat er dieß und andere Gebot

43) † [Kinder und].

zwischen Gut und Böse gestellet. Wie nu mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebot; also gehet's hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid thuen, daß wir Ursach kriegen, ihnen feind zu sein. Als, wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast, denn er, so verdreußt's ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Also kriegst du viel Feinde, durch des Teufels Anreizung, die dir kein Guts, wider leiblich noch geistlich, gönnen; wenn man denn solche siehet, so will unser Herz wiederümb wüthen und bluten, und sich rächen. Da hebt sich denn wiederfluchen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömpt nu Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiemit ein iglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben fur idermann's Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauren, Vesten und Freiheit gestellet haben umb den Nähisten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib thue.

So stehet nu dieß Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, umb irgend eines böses Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdienet. Denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß, wer es sollt am Hals haben, würde nicht weit laufen. Weil nu solchs idermann von Natur anhanget, und im gemeinen Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nähisten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allzeit dieß Gebot fur Augen haben, und uns darein spiegeln, Gottes Willen ansehen, und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens; und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thuen, was sie künnten. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein gedüldigs sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darümb ist die ganze Summa darvon, (den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden, was da heiße, nicht tödten): zum Ersten, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, darzu zu reden oder rathen; uber das, keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei, noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also, daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Guts gönnet und thuet, Böses thuen, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum Andern ist auch dieses Gebots schüldig, nicht allein der da Böses thuet, sondern auch wer dem Nähisten Guts thuen, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thuet es nicht. Wenn du nu einen Nacketen lässest gehen, und künntest ihn kleiden; so hast du ihn erfrieren lassen. Siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht; so lässest du ihn Hungers sterben. Also, siehest du jemand zum Tod verurtheilt, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege darzu wüßtest; so hast du ihn getödtet. Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habst keine Hülfe, Rath noch That darzu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen, und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darumb heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Fahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar ein schrecklich Urtheil uber sie gehen lassen am jüngsten Tag, wie Christus selbs verkundigt, und sprechen (Matth. 25, 35. 36): ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet; das ist, ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Durst und Frosts sterben, die wilden Thiere zureißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das

anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solchs nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umbkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich imand sähe auf tiefem Wasser fahren und ärbeiten, oder in ein Feur gefallen, und künnte ihm die Hand reichen, eraus reißen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch fur aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Böswicht? Darümb ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen; und ist (wie gesagt,) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn, daß wir Freunden Guts thuen, ist noch ein schlechte, heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, (46.) sagt.

Da haben wir nu abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld; und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

Solchs sollt man nu treiben und bläuen, so wurden wir gute Werk alle Händ voll zu thuen haben. Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abbrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollt wohl eben gute Werke verboten, und Klöster geräumet heißen. Denn mit der Weise wurde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten; und idermann sehen, wie sie die Welt mit falschem heuchlischem Schein der Heilikeit äffen und verfuhren, weil sie dieß und ander Gebot in Wind geschlagen, und fur unnöthig gehalten, als wären's nicht Gebot, sondern Räthe; und daneben unverschämpt ihren Heuchelstand und Werke fur das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben fuhreten, ohn Kreuz und Geduld. Darümb sie auch in die Kloster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden, noch imand Guts thuen dürften. Du aber wisse, daß dieß die rechte, heilige und göttliche Werk sind,

welcher er sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heilikeit, Stank und Unflath ist, dazu nicht[44] anders, denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen. (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 18.)

Diese Gebot sind nu an ihn selbs leicht zu verstehen aus den nähisten; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte fur allerlei Schaden des Nähisten; sind aber fein ordentlich gestellet. Zum Ersten, auf sein eigene Person; darnach fortgefahren auf die nähiste Person, oder das nähiste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welchs mit ihm ein Fleisch und Blut ist; also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thuen kann. Darumb auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande zufugen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darumb, daß im judischen Volk so geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden: darümb auch die Jugend aufs zeitlichste berathen ward; also, daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein offentlich Huren- und Bubenleben (wie itzt,) gestattet ward. Darümb ist der Ehebruch die gemeineste Unkeuschheit bei ihn gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemenge und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dieß Gebot auch wider alle[45] Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht alleine äusserlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel; also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe: und nicht allein das, sondern auch wehre, schutze und rette, wo die Fahr und Noth ist, und wiederümb helfe und rathe, daß sein Nähister bei Ehren bleibe. Denn wo du solchs nachlässest, so du künntest dafur sein, oder durch die Finger siehest, als gieng dich's nicht an, bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbs. Also ist, auf's kurze zu fassen, so viel gefodert, daß ein iglicher beide fur sich selbs keusch lebe, und dem Nähisten auch dazu helfe; also, daß Gott durch dieß Gebot eines iglichen

44) nichts. 45) allerlei.

ehelich Gemahl will umbschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Dieweil aber dieß Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist, und Ursach gibt davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken: zum Ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset, damit, daß er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahret. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren; hie aber hat er ihn (wie gesagt,) verwahret und beschutzet. Darümb will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführet haben, als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich [46]) vor allen andern eingesetzt hat, und darümb unterschiedlich Mann und Weib geschaffen, (wie fur Augen,) nicht zur Buberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren. Darümb ihn auch Gott fur allen Ständen auf's reichlichste gesegnet hat, dazu alles, was in der Welt ist, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorget würde; also, daß kein Scherz noch Furwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist umb das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bösheit und den Teufel zu streiten.

Darümb habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falsche Geistlichen thuen; sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist; also, daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist; sondern vor und uber sie alle gehet, es seien Kaiser, Fursten, Bischoffe, und wer sie wollen. Denn was beide, geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen und alle in diesem Stand finden lassen; wie wir hören werden. Darümb ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeineste, edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum Andern sollt du auch wissen, daß nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist, und

---

46) ernstlich.

ernstlich von Gott geboten, daß sich ingemein hindurch alle Stände, Mann- und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen; doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe ubernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuscheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht müglich außer der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibt Fleisch und Blut, und gehet die natürlich Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert; wie idermann siehet und fühlet. Derhalben, auf daß deste leichter wäre, Unkeuscheit etlichermaße zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein iglicher sein bescheiden Theil habe, und ihm daran gnügen lasse; wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keusch sei.

Daraus siehest du, wie unser päpstischer Haufe, Pfaffen, Monche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuscheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lugenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuscheit hat, als eben die den Ehestand fur großer Heilikeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämpt in Hurerei liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß man's nicht sagen dar; wie man, leider, allzuviel erfahren hat. Und kurzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so sticken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewigs Brennen und heimlichs Leiden ist, welchs man im ehelichen Leben umbgehen kann. Darümb ist durch dieß Gebot aller unehlichen Keuscheit Gelübd verdampt und Urlaub gegeben, ja auch geboten, allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klöstergelubde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen, daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuscheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieß Gebot sundigen müssen.

Solchs rede ich nu darümb, daß man das junge

Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen, und wissen, daß ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit künnte man's mit der Zeit wiederümb dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unflätigen, wusten, unordigen Wesens weniger würde, so itzt allenthalben in der Welt zu Zoten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. Darümb sind hie die Eltern und Oberkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem allen sei nu, zu beschließen gesagt, daß dieß Gebot nicht alleine fodert, daß idermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe, in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande; sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuscheit soll gehalten werden, da mussen Mann und Weib fur allen Dingen in Liebe und Eintracht beinander wohnen, daß eines das ander von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der furnehmste Stuck eines, das Liebe und Lust zur Keuscheit machet, welchs, wo es gehet, wird auch Keuscheit wohl von ihr selbs folgen, ohn alles Gebieten; deßhalben auch St. Paulus (Ephes. 5, 22. 25.) so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das ander liebe und ehre. Da hast du nu abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werk, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohn Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen. (2 Mos 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nähiste; das will Gott auch verwahret haben, und geboten, daß niemand dem Nähisten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen heißet nicht anders, denn eins andern Gut mit Unrecht zu sich bringen; damit kürzlich begriffen ist, allerlei Vortheil mit des Nähisten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nu gar ein weitläuftig gemein Laster; aber so wenig geachtet und

wahrgenommen, das uber die Maaß ist: also, daß, wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind, und doch nicht heißen wollen, sollt die Welt bald wust werden, und beide, an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie itzt gesagt,) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet; sondern umb sich greifen auf dem Markt, in alle Kräme, Scherren,[47]) Wein- und Bierkeller, Werkstätte, und kürzlich, wo man handthieret, Geld umb Waare oder Arbeit nimpt und gibt.

Als nämlich, daß wir's fur den gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: wenn ein Knecht oder Magd im Haus nicht treulich dienet, und Schaden thuet oder geschehen lässet, den sie wohl verwahren künnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herrn und Frauen, und wie solchs muthwillig geschehen kann; (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist;) da kannst du ein Jahr ein Gülden dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welchs, so ein ander heimlich genommen oder enttragen hätte, mußt er am Strick erwurgen, aber hie darfst du noch trotzen und pochen, und dar dich niemand ein Dieb heißen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Aerbeitern, Taglöhnern, die[48]) ihren Muthwillen brauchen, und nicht wissen, wie sie die Leute ubersetzen sollen, und doch läßig und untreu in der Aerbeit sind. Diese alle sind weit uber die heimlichen Diebe, fur den man Schloß und Riegel legen kann, oder wo man sie begreifet, also mitfähret, daß sie es nicht mehr thun. Fur diesen aber kann sich niemand hüeten, darf sie auch niemand sauer ansehen, oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem Beutel verlieren sollt. Denn da sind meine Nachbar, gute Freund, mein eigen Gesind, dazu ich mich Guts versehe, die mich am allerersten berucken.

Also auch fort, auf dem Markt und gemeinen Händeln gehet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waare, Maaß, Ge-

47) Schernen. 48) so alle.

wicht, Münze bekreugt, und mit Behendikeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fundlin ubervortheilt; item, mit dem Kauf ubersetzet, und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plagt. Und wer kann solchs alles erzählen, oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk, und die großte Zunft auf Erden. Und wenn man die Welt itzt durch alle Stände ansiebet, so ist sie nicht anders, denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe; darümb heißen sie auch Stuhlräuber, Land= und Straßendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, die 49) aus der Baarschaft zwacken; sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heißen große Junkern, und ehrsame, fromme Burger, und mit gutem Schein rauben und stehlen.

Ja, hie wäre noch zu schweigen von geringen einzelen Dieben, wenn man die großen, gewaltigen Erzdiebe sollt angreifen, 50) die nicht eine Stadt oder zwo, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Häupt und 51) öberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom, mit alle seiner Zugehöre, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich bracht, und bis auf diesen Tag inne hat? Kürzlich, so gehet's in der Welt: daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von idermann ungestraft, und will dazu geehret sein; dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie fur Gott die großesten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

Weil nu dieß Gebot so weit umb sich greifet, wie itzt angezeigt: ists noth dem Pöbel wohl furzuhalten und auszustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern immer Gottes Zorn fur Augen stelle und einbläue. Denn wir solchs nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister, oder Meister Hans predigen sollte. Darümb wisse ein iglicher, daß

---

49) so. 50) † [mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen.] 51) oder.

er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nähisten kein Schaden zu thuen, noch sein Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerlei Untreu oder [52]) Tücke zu beweisen; sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutz zu verschaffen und fodern, [53]) sonderlich, so er Geld, Lohn und Nahrung dafur nimpt.

Wer nu solchs muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er sein Trotz und Stolz lang treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Itzt gehest du hin, da du solltest deines Herrn oder [54]) Frauen Gut bewahren, dafur du dein Kropf und Bauch fullest, nimpst dein Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiren als ein Junker; als ihr viel sind, die Herrn und Frauen noch trotzen, und [55]) ungerne zu Lieb und Dienst thäten, ein Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß, wo du dein Eigens uberkompst und zu Haus sitzest, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sich's wieder finden und heimkommen, daß, wo du ein Heller abebrochen oder Schaden gethan hast, dreißigfältig bezahlen müssest.

Deßgleichen soll es Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man itzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in frembdem Gut, und idermann musse ihn wohl geben, wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lang sie künnten; aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen, und ihn auch lohnen, wie sie gedienet haben, und hängen, nicht an ein grünen, sondern dürren Galgen, daß sie ihr Lebenlang nicht gedeihen, noch etwas fur sich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, kunnt man solchen Muthwillen bald steuren und wehren; wie verzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben greif, daß sich andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindeleich und Raub-

---

52) und. 53) fördern. 54) † deiner. 55) † ihnen.

haus machen, da man täglich die Armen ubersetzet, neue Beschwerung und Theurung macht, und iglicher des Marks braucht nach seinem Muthwillen, trotzet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine so theuer zu geben als ihn gelüstet, und soll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zu warten zusehen, schinden, zwacken und geizen lassen; aber Gott vertrauen, der es doch ohn das thuen wird, daß er, wenn du lang geschunden und geschreppelt hast, ein Segen drüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Viehe im Stall verderbe; ja, wo du imand umb ein Gülden täuschest und vervortheilest, soll dir's den ganzen Haufen wegrüsten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

Solchs sehen und erfahren wir zwar fur Augen täglich erfullet werden, daß kein gestohlen und [56]) fälschlich gewonnen Gut gedeihet. Wie viel sind ihr, so Tag und Nacht scharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob sie viel sammlen, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden genießen, noch auf ihre Kinder erben konnen. Aber weil sich niemand daran kehret, und hingehen, als gieng's uns nichts an, muß er uns anders heimsuchen, und Mores lehren, daß er eine Landschatzung uber die ander uber uns schicke, oder ein Haufen Landsknecht zu Gast lade, die uns auf eine Stund Kasten und Beutel räumen, und nicht aufhören, weil wir ein Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbbringen. Und Summa: stiehlest du viel, so versiehe dich gewißlich, daß dir noch so viel gestohlen werde; und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnet, ein andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil idermann den andern beraubt und stiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern strafet; wo wollt man sonst Galgen und Stricke gnug nehmen?

Wer ihm nu will sagen lassen, der wisse, daß Gottes Gebot ist, und fur kein Scherz will gehalten sein. Denn ob du uns verachtest, betreugst, stiehlst und raubst,

---

56) oder.

wollen wir's zwar noch zukommen, und deinen Hochmuth ausstehen, leiden, und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen, denn [57]) die Frommen doch gnug haben müssen, und du dir selbs mehr denn einem andern Schaden thuest; aber da hüte dich fur, wenn das liebe Armuth (welchs itzt viel ist,) kompt, so umb den täglichen Pfennig käufen und zeheren muß, und du zufährest, als müßt idermann deiner Gnaden leben, schindest und schabst bis auf den Grad, dazu mit Stolz und Ubermuth abeweisest, dem du solltest geben und schenken. So gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, schreit und rüfet es gen Himmel. Da hüte dich (sage ich abermal,) als fur dem Teufel selbs; denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern ein Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird denen treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimpt, und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber, und trotzest, so siehe, wen du auf dich geladen hast; wird dir's gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich fur aller Welt Lügner schelten.

Wir haben gnug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achten noch gläuben will, den lassen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muß man dem jungen Volk solchs einbilden, daß sie sich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen; sondern Gottes Gebot fur Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch uber sie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu sagen und strafen mit Gottes Wort. Aber daß man solchem öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Oberkeit zu, die selbs Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrückt würde, noch sie sich mit frembden Sunden beladen dürften.

Das sei gnug davon gesagt, was stehlen heiße, daß man's nicht so enge spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nähisten zu thuen haben; und kurz in ein Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch

---

57) † wir wissen, daß.

verboten, erstlich dem Nähisten Schaden und Unrecht zu thuen, (wie mancherlei Weise zurdenken sind, Haabe und Gut abzubrechen, verhindern und furzuhalten,) auch solchs nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, verkommen; und wiederümb, geboten, sein Gut [58]) fordern, bessern, und wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, furstrecken, beide, Freunden und Feinden.

Wer nu gute Werk suchet und begehret, wird hie ubrig genug finden, die Gott von Herzen angenehme und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und uberschuttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nähisten zu Nutz und Freundschaft thuen; wie auch der König Salomon lehret Sprüchw. 19, (17): wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wiedervergelten sein Lohn. Da hast du ein reichen Herrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreu und Unrecht erschreppelst. Wer nu des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Gezeugniß reden wider deinen Nähisten. (2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

Uber unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht embehren konnen; denn es gilt nicht unter den Leuten in öffentlicher Schande, von idermann verachtet, zu leben. Darümb will Gott des Nähisten Leumund, Glimpf und Gerechtikeit, so wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein iglicher fur sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum Ersten, ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Wort lauten: du sollt nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man ein armen unschuldigen Mann verklagt, und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut, oder Ehre.

Das scheinet nu itzt, als gehe es uns wenig an,

---

58) † zu.

aber bei den Jüden ist's gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in feinem, ordentlichen Regiment gefasset; und wo noch ein solch Regiment ist, da gehet's ohn diese Sund nicht abe. Ursach ist diese: denn wo Richter, Bürgermeister, Furst oder andere Oberkeit sitzet, da feilet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauft, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchlet und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft; darüber muß ein armer Mann, mit seiner Sache verdruckt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist ein gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leut sitzen. Denn es gehöret fur allen [59]) Dingen ein frommer Mann zu einem Richter; und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, gescheidter [60]), ja auch ein kühner und kecker Mann. Also auch gehöret ein kecker, dazu furnehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten, und mit dem Urtheil hindurch reißen soll, wird oftmals gute Freund, Schwäger, Nachbar, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder schaden konnen; darümb muß er gar blind sein, Augen und Ohren zugethan, nicht sehen noch hören, denn stracks fur sich, was ihm furkompt, und dem nach schließen.

Darauf [61]) ist nu erstlich dieß Gebot gestellet, daß ein iglicher seinem Nähisten helfe zu seinem Rechten, und nicht hindern noch beugen lasse, sondern fodere, und stracks druber halte, Gott gebe, es sei Richter oder Zeuge, und treffe an, was es wolle. Und sonderlich ist hiemit unsern Herrn Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und aufgericht mit den Sachen umbgehen; was recht ist, recht bleiben lassen, und wiederümb, nicht verdrehen noch vermänteln oder schweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stuck, und [62]) gröbste Verstand dieses Gebots, von allem, das fur Gericht geschiehet.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn man's soll ziehen in's geistlich Gericht oder Regiment; da gehet's also, daß ein iglicher wider seinen Nähisten fälschlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben

---

59) andern. 60) bescheidener. 61) darum. 62) † der.

fur der Welt das Urtheil, daß sie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrührische und verzweifelte Bosewicht heißen. Dazu muß sich Gottes Wort aufs schändlichst und giftigst verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren, und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg; denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdampt und verfolget, und doch fur keine Sunde achtet.

Zum Dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebot verboten alle Sunde der Zungen, dadurch man dem Nähisten mag Schaden thuen, oder zu nahe sein. Denn falsch Zeugniß reden ist nicht anders, denn Mundwerk. Was man nu mit Mundwerk wider den Nähisten thuet, das will Gott gewehret haben, es seien falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Ubelreden. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, afterreden oder verläumbden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist ein gemeine, schädliche Plage, daß idermann lieber Böses denn Guts von dem Nähisten höret sagen; und wiewohl wir selbs so böse sind, daß wir nicht leiden konnen, daß uns imand ein böse Stuck nachsage, sondern iglicher gerne wollt, daß alle Welt guldens von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solch Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nähisten offentlich zu urtheilen und strafen, ob er ihn gleich siehet sundigen; er habe denn Befehl zu richten und strafen. Denn es ist gar ein große Unterscheid zwischen den zweien, Sunde richten, und Sunde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollt du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nähister sundigt; aber gegen andern nachzusagen, habe ich kein Befehl. Wenn ich nu zufahre, richte und urtheile; so falle ich in eine Sunde, die großer ist denn jene. Weißt du es aber, so thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde Richter zu sein, und von Ampts wegen zu strafen.

Das heißen nu Afterreder, die es nicht bei dem

Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und in's Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklin von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kutzeln und krauen sich, daß sie mügen eins andern Unlust rühren, wie die Säu, so sich im Koth wälzen, und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts anders, denn Gott in sein Gericht und Ampt fallen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther ꝛc. Darumb, wer sich solchs unterstehet vom Nähisten zu sagen, greift eben so weit als Kaiser, und alle Oeberkeit: denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zungen, dem Nähisten zu Schand und Schaden.

Darumb will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern ubel nachrede, wenn er's gleich schüldig ist, und dieser wohl weiß; vielweniger so er's nicht weiß, und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: warumb trägst du's nicht fur ördenliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen, so möcht man mir vielleicht uber's Maul fahren und ubel abweisen. Ei Lieber, reuchst du den Braten? trauest du nicht fur geordenten Personen [63]) stehen und verantworten, so halte auch das Maul. Weißt du es aber, so wisse es fur dich, nicht fur ein andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thuest dazu wie ein Böswicht, denn man soll niemand sein Ehre und Gerucht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nu falsch Zeugniß, alles, was man nicht, wie sich's gehöret, uberweisen kann. Darümb, was nicht mit gnugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch fur Wahrheit sagen; und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darümb, wo dir ein unnutz Maul furkompt, das ein andern

63) † zu.

austrägt und verleumbdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst ein armen Menschen in's Geschrei bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann: denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder geben.

Also siehest du, daß kurzumb verboten ist, von dem Nähisten etwas Böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Oeberkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nu, lauts des funften Gebots, niemand schaden soll am Leibe; doch ausgezogen Meister Hannsen, der seines Ampts halben dem Nähisten kein Guts, sondern nur Schaden und Böses thuet, und nicht wider Gottes Gebot sundigt, darümb, daß Gott solch Ampt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens furbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet, also auch, wiewohl ein iglicher fur seine Person niemand richten noch verdammen soll; doch, wo es die nicht thuen, denen es befohlen ist, sundigen sie ja sowohl als der's außer dem Ampt von sich selbs thäte: denn hie fodert die Noth von dem ubel zu reden, Klagen furbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Ort sehen und greifen muß Also sind Oeberkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwester, und sonst gute Freund unternander schuldig, wo es noth und nutz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, (15.) da Christus spricht: sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du ein köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nu, daß du nicht so bald den Nähisten anderswo austragest und nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Deßgleichen auch, wenn dir ein ander etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch

also, daß er hingehe und strafe ihn selbs, wo er's gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

Solchs magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thuet der Herr im Haus: wenn er siehet, daß der Knecht nicht thuet, was er soll, so spricht er ihm selbs zu. Wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen, und gienge eraus auf die Gassen, den Nachbarn zu klagen, würde er freilich müssen hören: du Narr, was gehet's uns an, warümb sagst du's ihm selbs nicht? Siehe, das wäre nu recht brüderlich gehandlet, daß dem Ubel gerathen würde, und dein Nähister bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbs sagt (Matth. 18, 15.): höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, da hast du ein groß, trefflich Werk gethan. Denn, meinst du, daß ein gering Ding sei, ein Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Haufe geschmelzt, erfur treten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehret Christus: Will er dich aber nicht hören, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Also, daß man je mit dem selbs handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen[64]) nachrede. Will aber solchs nicht helfen, so trage es denn öffentlich fur die Gemeine, es sei fur weltlichem oder geistlichem Gerichte. Denn hie stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen uberweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann; so kann es[65]) ordenlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret oder bessert. Sonst, wenn man ein andern mit dem Maul umbträgt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebessert; und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will man's nicht gesagt haben. Darümb geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihn den Kutzel wohl büßete, daß sich andere daran stießen. Wenn du es deinem Nähisten zu Besserung, oder aus Liebe der

64) † ihm. 65) man.

Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und Licht scheuen.

Das alles ist nu von heimlichen Sunden gesagt. Wo aber die Sund ganz öffentlich ist, daß Richter und idermann wohl weiß, so kannst du ihn ohn alle Sund meiden und fahren lassen, als der sich selbs zu schanden gemachet hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen. Denn was offenbar am Tag ist, da kann kein Afterreden, noch falsch Richten oder Zeugen sein: als, daß wir itzt den Pabst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrieen ist. Denn wo die Sund öffentlich ist, soll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß sich iderman dafur wisse zu hüeten.

Also haben wir nu die Summa und gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß niemand seinem Nähisten, beide, Freund und Feind, mit der Zungen schädlich sein, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sei wahr oder erlogen, so [66]) nicht aus Befehl oder zu Besserung geschiehet; sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von idermann das Beste zu reden, seine [67]) Sunde und Gebrechen zu decken, entschuldigen, und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursach soll sein allermeist diese, so Christus im Evangelio anzeucht, (Matth. 7, 12.) und damit alle Gebot gegen dem Nähisten will gefasset haben: alles, was ihr wollet, das euch die Leut thuen sollen, das thuet ihr ihn auch.

Auch lehret solchs die Natur an unserm eigenen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, (22. 24.) sagt: die Gelieder des Leibs, so uns dunken die schwächsten sein, sind die nöthigsten; und die uns dünken die unehrlichsten sein, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns ubel anstehen, die schmückt man am meisten. Das Angesicht, Augen, Nasen und Mund, decket niemand zu, denn sie dürfen's nicht, als an ihm selbs die ehrlichsten Gelieder, so wir haben; aber die allergebrechlichsten, der wir uns schämen, deckt man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, sampt dem ganzen Leibe, helfen decken und verhullen. Also sollen auch wir alle unternander, was an unserm Nähisten unehrlich und

66) † es. 67) des Nahesten.

gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermügen, zu seinen Ehren dienen, helfen und förderlich sein, und wiederümb wehren, was ihm mag zu Unehren reichen. Und ist sonderlich ein feine, edle Tugend, wer alles, das er vom Nähisten höret reden (so nicht öffentlich böse ist,) wohl auslegen, und auf's Beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die sich fleißen, wo sie etwas ergröbeln und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln, und auf's ärgeste ausecken und verkehren, wie itzt furnehmlich dem lieben Gottes-Wort und seinen Predigern geschicht.

Darümb sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werk verfasset, die Gotte auf hohiste wohlgefallen, und uberflussig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falschen Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beide, Guts schaffen und Schaden thuen kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleinste und schwächste Gelied[68]) ist.

Das IX. und X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viehe, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

Diese zwei Gebot sind fast den Jüden sonderlich gegeben, wiewohl sie uns dennoch auch zum Theil betreffen. Denn sie legen sie nicht aus von Unkeuschheit, noch Diebstahl, weil davon droben gnug verboten ist; hielten's auch dafur, sie hätten jene alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werk gethan, oder nicht gethan hätten. Darümb hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß man's auch halte fur Sunde, und verboten, des Nähisten Weib oder Gut begehren, und einerlei Weise darnach zu stehen: und sonderlich darümb, weil in dem Jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie itzt, frei waren, umb's Lohn zu dienen, wie lang sie wollten; sondern des Herrn eigen, mit Leib, und was sie hatten, wie

68) „Gelied" fehlt.

das Viehe und ander Gut; darzu auch ein iglicher uber sein Weib die Macht hatte,[69]) durch ein Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und ein andere zu nehmen. Da mußten sie nu unternander die Fahr stehen, wenn imand eins andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend ein Ursach nähme, beide, sein Weib von sich zu thuen und dem andern[70]) auch zu entfrembden, daß er's mit gutem Fug zu sich brächte. Das war nu bei ihn kein Sunde noch Schande, so wenig als itzt mit dem Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder einer dem andern sonst abdringet.

Darümb haben sie nu (sage ich,) diese Gebot also gedeutet, wie es auch recht ist, (wiewohl es auch etwas weiter und hoher gehet,) daß niemand dem andern das Seine, als Weib, Gesind, Haus und Hof, Acker, Wiesen, Viehe denke und furnehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nähisten Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man frembde Gut zu sich reißet, oder dem Nähisten furhält, dazu man kein Recht haben kann: hie aber ist auch gewehret, dem Nähisten nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren fur der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln dar, als habst du's mit Unrecht eröbert.

Denn die Natur so geschickt ist, daß niemand dem andern so viel als ihm selbs gönnet, und ein iglicher, so viel er immer kann, zu sich bringet, ein ander bleibe wo er kann. Und wöllen noch dazu fromm sein, können uns auf's feinste schmucken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlin und schwinde Griffe, (wie man itzt täglich auf's beste erdenket,) als aus den Rechten gezogen, duren uns darauf kecklich berufen und trotzen, und wöllen solchs nicht Schalkeit, sondern Gescheidikeit und Fursichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Wort zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billikeit und des Nähisten Nothdurft. Und Summa, wer in solchen Sachen der geschickste und gescheideste ist, dem

69) † sie. 70) † seines.

hilft das Recht am besten; wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt.

Darümb ist dieß letzte Gebot nicht fur die böse Buben fur der Welt, sondern eben fur die Frommsten gestellet, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorige Gebot nichts verschulden; wie furnehmlich die Jüden sein wollten, und noch viel großer Junkern, Herrn und Fürsten. Denn der ander gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begiebt sich nu solchs am meisten in den Händeln, so auf Recht gestellet werden, dadurch man furnimpt, dem Nähisten etwas abzugewinnen und [71]) abzuschüpfen. Als (daß wir Exempel geben,) wenn man hadert und handlet umb groß Erbfall, liegende Güter ꝛc., da fuhret man erzu und nimpt zu Hülfe, was ein Schein des Rechten haben will, mutzet und schmuckt's also erfur, daß das Recht diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel, daß niemand kein Klag noch Anspruch dazu hat. Item, wenn einer [72]) gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft, oder sonst etwas Großes hätte, und treibt so viel Finanzerei durch Freundschaft, und womit er kann, daß es einem andern abe- und ihm zugesprochen wird, dazu mit Briefe und Siegel bestätiget, daß mit furstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändlen, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rücket, daß jener muß hinnach sehen, oder ihn ubereilet und bedränget, woran er sein Vortheil und Genieß ersiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden losen kann, auf daß er's halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, sondern redlich gekauft sein. Da heißt's: der erst der best; und [73]) iglicher sehe auf seine Schanz, ein ander habe was er kann. Und wer wollt so klug sein, alles zu erdenken, wie viel man mit solchem hübschen Schein kann zu sich bringen? das die Welt fur kein Unrecht hält, und nicht sehen

---

71) † ihn von dem Seinen. 72) jemand. 73) † ein.

will, daß damit der Nähiste enhindern bracht wird, und lassen muß, das er nicht ohn Schaden entbehren kann; so doch niemand ist, der ihm solchs wollt gethan haben, daran wohl zu spuren ist, daß solcher Behelf und Schein falsch ist.

Also ist's nu verzeiten auch mit den Weibern zugangen: da kunnten sie solche Fundlin, wenn einem ein andere gefiele, daß er durch sich oder andere (wie denn mancherlei Mittel und Wege zurdenken waren,) zurichtet, daß ihr Mann ein Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihm sperret, und so stellet, daß er sie mußte von sich thuen und diesem lassen. Solchs hat ohn Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio liest von dem König Herode, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bei seinem Leben freiete, (Matth. 14, 3. 4.) welcher doch ein ehrbarer frommer Mann sein wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. (Marc. 6, 18. 19.) Aber solch Exempel, hoffe ich, soll bei uns nicht statt haben, weil im neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich vonander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern ein reiche Braut mit Behendikeit entrückete. Das ist aber bei uns nicht seltsam, daß einer dem ander sein Knecht oder Dienstmagd abspannet und entfrembdet, oder sonst mit guten Worten abzeucht [74]).

Es geschehe nu solchs alles, wie es wölle, so sollen wir wissen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nähisten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß er entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren fur der Welt behalten kannst. Denn es ist ein heimliche, meuchlinge Schalkeit, und, wie man spricht, unter dem Hütlin gespielet, daß man's nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehest, als habst du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nähisten zu nahe; und heißet's nicht gestohlen noch betrogen, so heißet es dennoch des Nähisten Guts begehret, das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohn seinen Willen, und nicht wollen gönnen, das ihm Gott bescheret hat. Und ob dir's der Richter und idermann lassen muß, so

---

74) abdringet.

wird dir's doch Gott nicht lassen, denn er siehet das Schalkherz und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimpt sie ein Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

Also lassen wir diese Gebot bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sei, daß man des Nähisten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursach gebe, sondern ihm gönne und lasse, was er hat, dazu fodere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also, daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sei, auf daß Gott die Ursach und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nähisten Schaden thuet. Darümb er's auch deutlich mit den Worten setzet: du sollt nicht begehren 2c. Denn er will fürnehmlich das Herz rein haben; wiewohl wir's, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also, daß dieß wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohn Unterlaß beschüldigt, und anzeigt, wie fromm wir fur Gott sind.

[75])

So haben wir nu die zehen Gebot, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thuen sollen, daß unser ganzes Leben Gotte gefalle, und den rechten Born und Rohre, aus und in welchem quellen und gehen müssen alles, was gute Werk sein sollen: also, daß außer den zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so [76]) groß und köstlich fur der Welt, wie es wolle. Laß nu sehen, was unsere große Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade als wären diese viel zu gering, oder allbereit [77]) längist ausgericht. Ich meine je, man sollt hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinden, Keuschheit, Wohlthat 2c. und was solche Stück mit sich bringen. Aber solche Werk gelten und scheinen nicht fur der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte,

---

75) † Beschluß der Zehen Gebote. 76) „so“ fehlt. 77) bereits.

Weise und Geberde geheftet; sondern gemeine, tägliche Hauswerk, so ein Nachbar gegen dem andern treiben kann, darümb haben sie kein Ansehen.

Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbs mit großem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie erfur, daß alles gleißen und leuchten muß. Da räuchert man, da singet und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man fur diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer gülden Kasel stehet, oder ein Lay den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knien liegt; das heißet ein köstlich Werk, das niemand gnug loben kann. Aber daß ein armes Maidlein eines jungen Kinds wartet und treulich thuet, was ihr befohlen ist, das muß nichts heißen. Was sollten sunst Münche und Nonnen in ihren Klostern suchen?

Siehe aber, ist es nicht ein verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die zehen Gebot lehren; geben fur, wie gesagt, es sei ein schlecht Leben fur den gemeinen Mann, ihres aber sei fur die Heiligen und Vollkommenen, und sehen nicht die elenden, blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins von den zehen Geboten halte, wie es zu halten ist; sondern noch beide, der Glaube und das Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie wir hören werden,) dadurch man solchs suche und bitte, und ohn Unterlaß empfahe. Darümb ist ihr Rühmen gerade so viel, als wenn ich rühmete und sagte: ich habe zwar nicht ein Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden traue ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darümb, daß man [78]) des leidigen Mißbrauch, der so tief eingewurzelt hat, und noch idermann anhänget, los werde, und sich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang kein Lehre noch Stände aufbringen, die den zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlanget,

---

78) † doch.

ist ein himmlisch, engelisch Mensch, weit uber alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur fur, und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran; so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du kein andere Werk oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sei gnug von dem ersten Theil [79]), beide, zu lehren und vermahnen; doch müssen wir zu beschließen wiederholen den Text [80]), welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandlet haben, auf daß man lerne, was Gott drauf will gewendet haben, daß man die zehen Gebot wohl lerne treiben und uben.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, so mich hassen, die Sunde der Väter heimsucht an den Kindern, bis in's dritte und vierte Gelied. Aber denen, so mich lieben und meine Gebot halten, thu ich wohl in tausend Gelied. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Dieser Zusatz, wiewohl er (wie oben gehöret,) zuvoderst zum ersten Gebot angehängt ist, so ist er doch umb aller Gebot willen gesetzt, als die sich sämptlich hieher ziehen, und darauf gerichtet sollen sein. Darümb habe ich gesagt, man solle [81]) solchs auch der Jugend furhalten, und einbläuen, daß sie es lerne und behalte, auf daß man sehe, was uns dringen und zwingen soll, solche zehen Gebot zu halten, und soll es nicht anders ansehen, denn als sei dieß Stück zu einem iglichen sonderlich gesetzet, also, daß es in und durch sie alle gehe.

Nu ist (wie vor gesagt,) in diesen Worten zusammen gefasset beide, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, uns zu schrecken und warnen, dazu zu locken und reizen, auf daß man sein Wort als ein göttlichen Ernst annehme und groß achte, weil er selbs ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er drüber halten wolle, nämlich, daß er greulich und schrecklich strafen will, alle, die seine Gebot verachten und ubertreten, und wiederümb, wie reichlich er's belohnen will, wohlthuen, und alles Guts geben, denen, die sie groß achten, und gerne darnach thuen und leben. Damit er will ge-

---

79) † [der gemeinen christlichen Lehre, so viel noth ist.] 80) † [so dazu gehöret.] 81) man solle der Jugend auch solches etc.

fodert haben, daß sie alle aus solchem Herzen gehen, das alleine Gott furchtet und fur Augen hat, und aus solcher Furcht alles lässet, was wider seinen Willen ist, auf daß [82]) ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thuet, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören lässet, und uns alle Gnade und Guts anbeut.

Das ist auch eben die Meinung, und rechte Auslegung des ersten und furnehmsten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen sollen; also, daß dieß Wort [83]): du sollt nicht andere Götter haben, nichts anders auf's einfältigste will gesagt haben, denn so viel hie gefodert: du sollt mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen. Denn wo ein solchs Herz gegen Gott ist, das hat dieses und alle andere erfüllet; wiederümb, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird wider dieses noch keines halten. Also hat die ganze Schrift uberall dieß Gebot gepredigt und getrieben, alles auf die zwei Stück, Gottes-Fürcht und Vertrauen, gerichtet, und fürnehmlich der Prophet David im Psalter durch und durch, als da er spricht (Ps. 147, 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgestrichen, und eben so viel gesagt: der Herr hat Gefallen an denen, die kein andere Götter haben.

Also soll nu das erste Gebot leuchten, und sein Glanz geben in die andern alle. Darümb mußt du auch dieß Stück lassen gehen durch alle Gebot, als die Schäle oder Bögel im Kranz, das End und Anfang zu Haufe füge und alle zusammen halte, auf daß man's immer wiederhole, und nicht vergesse, als nämlich im andern Gebot, daß man Gott fürchte, und seines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen und anderer Verführung oder Büberei; sondern recht und wohl brauche, mit Anrufen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen, nach dem ersten Gebot geschöpft; deßgleichen soll solche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man sein Wort nicht verachte, sondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

82) † es. 83) Gebot.

Darnach weiter, durch die folgenden Gebot gegen dem Nähisten auch also: alles aus Kraft des ersten Gebots, daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Oeberkeit ehre, unterthan und gehorsam sei, nicht umb ihretwillen, sondern umb[84]) Gottes willen; denn du darfst wider Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihn zu lieb thuen oder lassen. Siehe aber zu, was Gott von dir haben will, und gar getrost fodern wird; läßt du es, so hast du ein zornigen Richter, oder wiederümb ein gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nähisten kein Leid, Schaden noch Gewalt thuest, noch einerlei Weise zu nahe seiest; es treffe sein Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht an, wie es nach einander geboten ist; ob du gleich Raum und Ursach dazu hättest, und dich kein Mensch drümb strafete; sondern idermann wohlthuest, helfest und foderst, wie und wo[85]) du kannst, allein Gotte zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie[86]) das erste Gebot das Häupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederümb, alle sich zurück ziehen, und hangen in diesem, daß End und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

Solchs (sage ich nu,) ist nutz und noth dem jungen Volk immer furzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein, wie das Viech, mit Schlägen und Zwang, sondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solchs bedenket und zu Herzen nimpt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebot sind, der mit solchem Ernst drüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten; und wiederümb, so überschwenglich vergilt denen, die sie halten, daselbs wird sich selbs reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thuen.

Darümb ist nicht umbsonst im alten Testament geboten, daß man soll die zehen Gebot schreiben an alle Wänd und Ecken, ja[87]) an die Kleider (5 Mos. 6, 7. 8.) nicht, daß man's alleine lasse da geschrieben stehen und Schau trage, wie die Jüden thäten, (Matth. 23, 5.) sondern, daß man's ohn Unterlaß fur Augen und in ste-

---

84) „umb" fehlt. 85) „und wo" fehlt. 86) † und wo. 87) † auch.

tem Gedächtniß habe, in alle unserm Thuen und Wesen treiben, und ein iglicher lasse es sein tägliche Ubung sein, in allerlei Fällen, Geschäfte und Händeln, als stunde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja, wo er gehet oder stehet; so würde man beide fur sich daheim in seinem Haus und gegen Nachbarn Ursach gnug finden, die zehen Gebot zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese zehen Gebot zu heben und preisen sind uber alle Stände, Gebot und Werk, so man sonst lehret und treibt. Denn hie können wir trotzen und sagen: laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie künnten ein Werk erfurbringen, als diese Gebot, so Gott mit solchem Ernst fodert, und befiehlt bei seinem hohisten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheißung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen uberschütten will Darümb soll man sie je fur allen andern lehren, theur und werth halten, als den hohisten Schatz, von Gott gegeben.

Der II. Theil.

Von dem Glauben.

Bisher haben wir gehöret das erste Stück christlicher Lehre, und darinne gesehen alles, was Gott von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folgt nu billig der Glaube, der uns fürlegt alles, was wir von Gott gewarten und empfahen mussen, und auf's kürzste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welchs eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige thuen können, so wir lauts der zehen Gebot thuen sollen. Denn sie sind (wie droben gesagt,) so hoch gestellet, daß aller Menschen Vermügen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darümb ist dieß Stück ja so nöthig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir künnten aus eigenen Kräften die zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, wider Glauben noch Vater Unser. Aber ehe man solchen Nutz und Noth des Glaubens ausstreichet, ist gnug erstlich fur die gar Einfältigen, daß sie den Glauben an ihm selbs fassen und verstehen lernen.

Aufs Erste, hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel; wiewohl, wenn man alle Stück, so in der Schrift stehen und zum Glauben gehören, einzelen fassen sollt, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mügen ausgedrückt werden. Aber daß man's aufs leichteste und einfältigste fassen künnte, wie es fur die Kinder zu lehren ist, wöllen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in drei Häuptartikel, nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet ist; also, daß der erste Artikel, von Gott dem Vater, verkläre die Schöpfung. Der ander, von dem Sohn, die Erlösung. Der dritte, von dem heiligen Geist, die Heiligung. Als[88]) wäre der Glaube auf's allerkürzste in so viel Wort gefasset: ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat; ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat; ich gläube an den heiligen Geist, der mich heilig machet, Ein Gott und Glaube, aber drei Person; darümb auch drei Artikel oder Bekenntniß. So wöllen wir nu kürzlich die Wort uberlaufen.

Der I. Artikel.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da[89]) ist auf's allerkürzste abgemalet und furgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Willen, Thuen und Werk sei. Denn weil die zehen Gebote haben furgehalten, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nu fragen: was ist denn Gott fur ein Mann? Was thut er? Wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieser und folgende Artikel; also, daß der Glaub nichts anders ist, denn ein Antwort und Bekenntniß der Christen, auf das erste Gebot gestellet. Als, wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was hast du fur ein Gott? Was weißest du von ihm? daß es künnte sagen: Das ist mein Gott: zum Ersten, der Vater, der Himmel und Erden geschaffen hat. Außer diesem einigen halt ich nichts fur Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erden schaffen künnte.

88) Also. 89) Das.

Fur die Gelehrten aber, und die etwas läuftig sind, kann man die Artikel alle drei weit ausstreichen und theilen in so viel Stück als es Wort sind. Aber itzt fur die jungen Schüler sei[90]) gnug, das Nöthigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, daß dieser Artikel belanget die Schöpfung, daß man stehe auf dem Wort, Schöpfer Himmels und[91]) Erden. Was ist's nu gesagt, oder was meinest du mit dem Wort: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer 2c.? Antwort: Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpfe bin, das ist, daß er mir geben hat, und ohn Unterlaß erhält, Leib, Seele und Leben, Gliedmasse, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan, Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof 2c., dazu alle Creatur, zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßet, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vogel, Fisch, Thier, Getraide und allerlei Gewächs. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit. Also, daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles, was itzt erzählet ist und erzählt mag werden, von ihm selbs hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist; denn es alles gefasset ist in das Wort, Schöpfer.

Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein solchs alles, was wir haben und fur Augen sehen, uns geben hat, sondern auch täglich fur allem Ubel und Unglück behütet und beschützet, allerlei Fährlikeit und Unfall abwendet, und solchs alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns sorget, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen, gehöret in die andern zwei Stück dieses Artikels, da man spricht: Vater allmächtigen.

Hieraus will sich nu selbs schließen, und folgen: Weil uns das alles, so wir vermügen, dazu was im Himmel und Erden ist, täglich von Gott gegeben, erhalten

90) † es. 91) † der.

halten und bewahret wird: so sind wir ja schüldig, ihn darümb ohn Unterlaß zu lieben, loben und danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehen Gebote fodert und befohlen hat. Hie wäre nu viel zu sagen, wenn man's sollt ausstreichen, wie wenig ihr sind, die diesen Artikel gläuben. Denn wir gehen all uberhin, hören's und sagen's, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Wort fürtragen. Denn wo wir's von Herzen gläubten, würden wir auch darnach thun, und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichthumb, Gewalt und Ehre ꝛc. von uns selbs, daß man uns furchten und dienen müßte, wie die unselige, verkehrte Welt thuet, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohltagen mißbraucht, und Gott nicht einmal ansähe, daß sie ihm dankete, oder fur ein Herrn und Schöpfer erkennete.

Darümb sollt uns dieser Artikel alle demüthigen und erschrecken, wo wir's gläubten. Denn wir sundigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben; sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vortheil, daß sie sich deß schüldig erkennen, ihm dafur zu dienen und gehorsam zu sein [92].

Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich uben, einbilden, und uns erinnern, in allem, was uns fur Augen kömpt, und Guts widerfähret; und wo wir aus Nöthen oder Fährlikeit kommen, wie uns Gott solch's alles gibt und thuet, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und uberschwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir auf's kürzste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfahen, und was wir dafur schüldig sind; welchs gar ein groß, trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höher Schatz.

---

92) † [welches die Welt nicht thut.]

Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sampt allen Creaturen, und auf's allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohn daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gutern durch seinen Sohn und heiligen Geist uberschüttet; wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hie lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir uber die vorigen zeitlichen Guter von Gott haben, nämlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nu seher reich und weit, aber daß wir's auch kurz und kindlich handlen, wollen wir ein Wort fur uns nehmen, und darinne die ganze Summa davon fassen, nämlich (wie gesagt,) daß man heraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: an Jesum Christum, unsern Herrn.

Wenn man nu fragt: Was gläubst du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort auf's kürzste: ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, se mein Herr worden. Was ist nu das, ein Herr werden? Das ist's, daß er mich erlöset hat von Sunde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tod verdampt, in der Sunde und Blindheit verstrickt gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel, und bracht uns in Ungehorsam, Sunde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath,

Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nu jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtikeit, alles Guts und Selikeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthumb unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtikeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Selikeit.

Das sei nu die Summa dieses Artikels, daß das Wortlin Herre auf's einfältigste so viel heiße als, ein Erloser, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von Sund zur Gerechtikeit bracht hat, und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thuen nichts anders, denn daß sie solche Erlösung verklären und ausdrücken, wie und wodurch sie geschehen sei; das ist, was ihn gestanden, und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Hirrschaft brächte; nämlich daß er Mensch worden, von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohn alle Sunde empfangen und geboren, auf daß er der Sunden Herr wäre; darzu gelitten, gestorben und begraben, daß er fur mich genug thäte, und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen theuren Blut. Und dieß alles darümb, daß er mein Herr würde, denn er fur sich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen. Und endlich gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan sein und zu Füßen liegen, so lang bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sunde 2c.

Aber diese einzele Stück alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigte uber das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, ein iglichen Artikel

in die Länge zu handlen, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi rc. Auch stehet das ganze Evangelion, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Selikeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und ein ewigs Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern, denn, wie gesagt, von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Ampt ausgedrückt und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darümb müssen wir fußen auf das Wort, heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen-Geist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiligt hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft uberkömpt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen rc. also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stücke, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn wider du noch ich künnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des [93]) Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen, und uns in Bosam [94]) geschenkt; das Werk ist geschehen und aus-

93) † heiligen. 94) Busen.

gericht. Denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen ꝛc. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, so wäre es umbsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und [95]) zueigenen. Darümb ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbs nicht kommen künnten.

So lerne nu diesen Artikel auf's deutlichste verstehen. Wenn man fraget: was meinest du mit den Worten: ich gläube an den heiligen Geist? daß du könnest antworten: ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht' und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo er's nicht predigen läßet, und im Herzen erweckt, daß man's fasset, da ist's verloren; wie unter dem Pabstthumb geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, [96]) niemand Christum fur ein Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist fur den, der da heilig machet, das ist, niemand hat gegläubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der solchs hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geist sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werk selig zu werden und Gnad erlangen. Darümb ist es auch kein christliche

---

95) † zu.   96) † und.

Kirche. Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berüfet und zusammen bringet, außer welcher niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sei gnug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stück, so darin verzählet, fur die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch uberlaufen.

Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube Communionem Sanctorum, ein Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist beides einerlei zusammen gefasset, aber verzeiten das eine Stück nicht dabei gewesen; ist auch ubel und unverständlich verdeutscht, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn man's deutlich geben sollt, mußt man's auf deutsche Art gar anders reden. Denn das Wort Ecclesia heißet eigentlich auf Deutsch eine Versammlunge. Wir sind aber gewohnet des Wörtleins, Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammleten Haufen, sondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollt eine Kirche heißen, ohn allein darümb, daß der Haufe darin zusammen kömpt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns ein sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen ein Namen.

Also heißet das Wortlin Kirche eigentlich nicht anders, denn ein gemeine Sammlung, und ist von Art nicht deutsch, sondern griechisch, (wie auch das Wort, Ecclesia,) denn sie heißen's auf ihre Sprach Kyria, wie man's [97]) Latinisch Curiam nennet. Darümb sollt's auf recht Deutsch und unser Muttersprache heißen, ein christliche Gemeine oder Sammlung, oder auf's allerbeste und klärste, ein heilige Christenheit. Also auch das Wort Communio, das dran gehänget ist, sollt nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen. Und ist nicht anders, denn die Glosse oder Auslegung, da imand hat wöllen deuten, was die christliche Kirche heiße: dafur haben die unsern, so wider Latinisch noch Deutsch gekunnt haben, gemachet, Gemeinschaft der Heiligen, so doch kein deutsche Sprach so redet, noch verstehet. Aber recht Deutsch zu reden sollt es heißen, ein Gemeine der Heiligen,

---

97) † auch.

das ist, ein Gemeine, darin eitel Heiligen sind; oder noch klärlicher, ein heilige Gemeine. Das red' ich darümb, daß man die Wort verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder eraus zu reißen ist, und soll bald Ketzerei sein, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden, eiteler Heiligen unter einem Häupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand; mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Gelied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welchs ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewußt haben. So bleibt der heilige Geist bei der heiligen Gemeine, oder Christenheit, bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu fuhren und[98]) treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme, und stark werden[99]) im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter, gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sunde, welches geschiehet durch die heiligen Sacrament und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. Darümb gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist; und Summa, das ganze Evangelium, und alle Aempter der Christenheit; welchs auch noth ist, daß ohn Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist, und die Heilikeit durch den heiligen Geist gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sund unsers Fleischs halben, so wir noch am Hals tragen.

98) † zu. 99) werde.

Darümb ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sunden durch Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und auf[100]) richten, so lang wir hie leben: also machet der heilig Geist, daß, ob wir gleich Sunde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sund ist, beide, daß uns Gott vergibt, und wir unternander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch kein Vergebung nicht, wie auch keine Heilikeit da sein kann. Darümb haben sich alle selbs eraus geworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sund, sondern durch ihre Werke Heilikeit süchen und verdienen wöllen.

Indeß aber, weil die Heilikeit angefangen ist, und täglich zunimpt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet, und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich erfurkomme und auferstehe zu ganzer und volliger Heilikeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn itzt bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns ärbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtikeit, entnommen und ledig von Sund, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geists Ampt und Werk sein, daß er auf Erden die Heilikeit anfahe, und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sunde. Wenn wir aber verwesen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen, und[101]) ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir[102]) Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, Auferstehung des Leibs oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Wort recht verstehet.

---

100) † zu. 101) † uns. 102) † [Deutschen].

Das ist nu der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nu hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thuet; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darümb gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärkt durch dasselbige Wort und Vergebung der Sunde, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welchs wir itzt durch's Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, auf's allerfeineste abgemalet, darin alle unser Weisheit stehet, so uber alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hie aber hast du es alles auf's allerreicheste. Denn da hat er selbs offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte. Und uber das,[103]) er uns alles geben, und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir künnten (wie droben verkläret,) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber künnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

---

103) † daß.

Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darümb sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie den [104]) Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nu, daß der Glaube gar viel ein andere Lehre ist, denn die zehen Gebot. Denn jene lehret wohl, was wir thuen sollen; diese aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebot sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geist gelehret werden. Darümb machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade uber uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fodert; aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten: der Vater alle Creaturn; Christus alle sein Werk; der heilige Geist alle seine Gaben. Das sei itzt genug vom Glauben, ein Grund zu legen fur die Einfältigen, daß man sie nicht uberlade; auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbs weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nu gehöret, was man thuen und gläuben

104) „den" fehlt.

soll, darin das beste und seligste Leben stehet; folgt nu das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sampt der Welt und unserm eigenen Fleisch, dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbs Weise und Wort gelehret; wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander verklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebete, wie auch Christus (Luc. 18, 1. Matth. 7, 7.) und die Aposteln than haben, (1 Thes. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6.). Und soll nämlich das Erste sein, daß man wisse, wie wir umb Gottes Gebots willen schüldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot (2 Mos. 20, 7.): du sollt Gottes Namen nicht unnützlich führen, so darin gefodert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn anrufen ist nichts anders, denn beten; also, daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, kein andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen rc. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die grobe Leute hingehen, in solchem Wahn und Gedanken: was sollt ich beten, wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? Bete ich nicht, so betet ein ander; und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten, und nehmen zu Behelf, daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher fur Gebete gethan hat, geplärret und getönet in der Kirchen rc. ist freilich kein Gebete gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag ein Ubung fur die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigent-

lich gebetet. Das heißet aber gebet't, wie das ander Gebot lehret, [Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unser Willköre stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Oberkeit gehörsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du nu [105]) fur allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstoße solche Gedanken, die uns davon halten [106]) und abeschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollt: was liegt [107]) an meinem Gehorsam, ich will hingehen, und thuen, was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thuen. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thuen und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nu schließen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib niemand sein Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileib nicht sein Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn daß [108]) in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, [109]) darauf ich künnte gründen und fußen, und solchs groß achte, nicht umb meiner Würdikeit willen, sondern umb des Gebots willen. Also auch hie: was und wofur wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefodert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darümb soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein iglicher, was er auch zu bitten hat, immer fur Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darümb bitten wir und vermahnen auf's fleißigst idermann, daß man solchs zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebete verachte; denn man bisher

---

105) „nu" fehlt. 106) abhalten. 107) † [Gott]. 108) † ich. 109) gehe.

also gelehret hat in's Teufels Namen, daß niemand solchs geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhöret's oder höret es nicht. Das heißet das Gebete in die Schanz geschlagen, und auf Ebentheuer hin gemurret; darümb ist es ein verloren Gebete. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das St. 110) Paul troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl umb meinetwillen das ander Gebot gestellet, als umb seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darümb sollt du so sagen: mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebots halben nicht: weil Gott das Gebete nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebete setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darümb sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebete sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unser Person, wir seien Sunder oder Fromm', würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebete nicht will lassen umbsonst und verloren sein; denn wo er dich nicht erhören wöllte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot drauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir beten; 111) wie er spricht im 50. Psalm (v. 15.): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;

---

110) „St." fehlt. 111) bitten.

und Christus im Evangelio Matth. 7, (7.): bittet, so wird euch gegeben ꝛc. denn ein iglicher, wer da bittet, der empfähet. Solchs sollt je unser Herz erwecken und anzünden mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebete herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhöret und gewährt sein soll, auf daß wir's nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß beten. Solchs kannst du ihm aufrücken und sprechen: hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Fürnehmen, noch auf eigene Würdikeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht feilen noch lügen kann. Wer nu solcher Verheißung nicht gläubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's höhiste unehret und lügenstrafet.

Uber das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißunge zuvor kömpt, und selbs die Wort und Weise stellet, und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unser Noth annimpt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebete gefällig sei und gewißlich erhöret werde; welchs gar ein großer Vortheil ist fur allen andern Gebeten, so wir selbs erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifele stehen, und sagen: ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maaß und Weise troffen habe? Darümb ist auf Erden kein edler Gebete zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret, dafur wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

Und ist auch darümb also furgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, furtragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebete heißen. Darümb haben wir billig der Münche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren; aber ihr keiner denket umb ein Haar breit zu bitten, und wenn man alle Kirchen sampt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen umb ein Tröpflin Weins gebe-

ten. Denn ihr keiner je hat aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung furgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn man's auf's beste ausgericht hat,) denn ein gut Werk zu thuen, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebete sein soll, da muß ein Ernst sein, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu rufen und schreien; so gehet denn das Gebete von sich selbs, wie es gehen soll, daß man keines Lehrens darf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beide fur uns und idermann anliegen soll, wirst du reichlich gnug im Vater Unser finden. Darümb soll es auch dazu dienen, daß man sich der [112]) daraus erinner, betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns manglet; es feilet aber daran, daß wir's nicht fühlen noch sehen. Darümb auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest nnd anziehest; nicht daß er's nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, deste stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthuest, viel zu empfahen.

Darümb sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein iglicher fur alle seine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anstößet, und auch anderer Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten; als, fur Prediger, Oeberkeit, Nachbar, Gesinde, und immer (wie gesagt,) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken, und wissen, daß er's nicht will verachtet haben. Das sage ich darümb, denn ich wollt gerne, daß man solchs wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten, und nicht so rohe und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten; welchs auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm fur Leid und Schaden thuet, wenn das Gebete recht im Schwang gehet.

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und

---

112) „der" fehlt.

Schutz allein in dem Gebete stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach sampt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie uns wohl künnten mit Füßen zutreten. Darümb müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinest du, daß bisher so groß Ding ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Furnehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel sampt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als ein eiserne Mauer auf unser Seiten darzwischen kommen wäre? Sie sollten sonst selbs gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Itzt aber mügen sie es getrost verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beide, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebete Manns gnug sein, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: ja, liebes Kind, es soll ja sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

Das sei nu zur Vermahnung gesagt, daß man fur allen Dingen lerne das Gebete groß und theuer achten, und ein rechten Unterscheid wisse, zwischen dem Plappern und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichte das Gebete, sondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbs lang Gewäsche verwirft und verbeut. (Matth. 23, 14.) Nu wöllen wir das Vater Unser auf's kürzst und klärlichste handlen. Da sind nu in sieben Artikel oder Bitte nach einander gefasset alle Noth, so uns ohn Unterlaß belanget, und ein igliche so groß, daß sie uns treiben sollt, unser Lebenlang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist nu etwas finster, und nicht wohl Deutsch geredet: denn auf unsere Muttersprache würden wir also

sprechen:

sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. Was ist's nu gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Namen ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet; also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nu die große Noth, dafur wir am meisten sorgen sollen, daß der Name sein Ehre habe, heilig und heher gehalten werde, als unser höhister Schatz und Heiligthumb, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darümb bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe.

Wie wird er nu unter uns heilig? Antwort, auf's deutlichste so man's sagen kann: wenn beide, unser Lehere und Leben gottlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebete Gott unsern Vater heißen, so sind wir schüldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nu wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiligt: (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thuen sein.) Zum Ersten also: wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkäufen muß; das ist nu die größiste Schand und Unehre göttlichs Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen, zäubern ꝛc.

Zum Andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal Gottes Name umb unserwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater ein Schande und Unehre ist, der ein böse ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handlet, daß er umb seinetwillen muß verachtet und geschmähet

werden: also auch reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein.

Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fodert, nämlich, daß man seines Namens nicht mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen ꝛc. sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen; wie man verzeiten eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Buberei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthumb unehrete, als das wohl an ihm selbs heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das Heiligen heißt so viel, als, auf unsere Weise, loben, preisen und ehren, beide, mit Worten und Werken.

Da siehe nu, wie hoch solch Gebete vonnöthen ist. Denn, weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohn Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide, die fälschlich predigen und gläuben, und was unser Evangelium und reine Lehre anfichtet, verfolgt und dämpfen will, als Bischoffe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc. Item, auch fur uns selbs, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafur sein, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nu solchs von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß Gott wohlgefället. Denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis fur und uber alle Ding gehe, sein Wort rein gelehret, theur und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, das Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke,

sondern heher und heilig halte, beide, mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: also bitten wir hie, daß auch sein Reich kommen solle. Aber gleichwie Gottes Name an ihm selbs heilig ist, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig seie; also kömpt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbs; doch bitten wir gleichwohl, daß er[113]) zu uns komme, das ist, unter uns und bei uns gehe, also, daß wir auch ein Stück seien, darunter sein Name geheiligt werde, und sein Reich im Schwang gehe.

Was heißet nu Gottes Reich? Antwort: nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn, Christum unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machete von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierete als ein König der Gerechtikeit, des Lebens und Selikeit, wider Sunde, Tod und böse Gewissen, dazu er auch seinen heiligen Geist geben hat, der uns solchs heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nu hie zum Ersten, daß solchs bei uns kräftig werde und sein Name so gepreiset durch das heilige Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten ein Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den heiligen Geist erzu bracht, auf daß wir also allesampt in einem Königreich, itzt angefangen, ewiglich bleiben.

Denn Gottes Reich zu uns kommen, geschicht auf zweierlei Weise: einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum Andern, ewig, durch die Offenbarung. Nu bitten wir solchs beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinne sind, und zu uns, die es uberkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nicht anders, denn so viel gesagt: lieber Vater, wir bitten, gib uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen

113) es.

durch die Welt gepredigt werde. Zum Andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geists, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt uber uns habe, so lange bis es endlich gar zustöret, die Sunde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtikeit und Seligkeit.

Aus dem siehest du, daß wir hie nicht umb eine Parteken, oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern umb einen ewigen, uberschwenglichen Schatz, und alles, was Gott selbs vermag; das viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz solchs dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo er's nicht selbs geboten hätte zu bitten. Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn imand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußet und ubergehet, je mehr er von sich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Ding von ihm bitte; und wiederümb zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fodert.

Denn gleich als wenn der reicheste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß kaiserlich Geschenk zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen bettelte; würde er billig als ein Schelm und Böswicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl sein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, fur seine Augen zu kommen. Also reichet es auch Gotte zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeutet und zusaget, solchs verachten, oder nicht trauen zu empfahen, und kaum umb ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Guts zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige, daß er solche ewige Güter sollt ungezweifelt von Gott erwarten. Darümb sollen wir uns dawider stärken, und dieß lassen das Erste sein zu bitten, so wird man freilich alles ander auch reichlich haben; wie Christus lehret (Matth. 6, 33.): trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solchs alles zufallen.

Denn wie sollt er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die III. Bitte.

Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde, und sein Reich unter uns gehe. In welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unser Seligkeit belanget, daß wir Gott sampt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nu ja so große Noth, daß wir solchs feste halten, und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch, die da wehren, schützen, und feste drüber halten; also auch hie. Wenn wir gleich fur die höhiste Noth gebeten haben, umb das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöset; so müssen wir auch bitten, daß er sein Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wünderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viel Anstöße und Püffe darüber müssen leiden, von dem allen, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und wehren.

Denn niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß imand recht lehre oder gläube, und thuet ihm uber die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Gräuel, unter dem schönsten Schein göttlichs Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und ein solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darümb tobt und wüthet er als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich[114]) alles, was unter ihm ist, darzu nimpt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch. Denn unser Fleisch ist an ihm selbs faul und zum Bösen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse: da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zu-

114) † selbst.

rück treibe, fälle, und wieder unter sein Gewalt bringe; das ist alle seine Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und kein Augenblick feiret, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege darzu, die er immer erdenken kann.

Darümb müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwegen, so wir Christen sein wöllen, daß wir den Teufel sampt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alle Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder gegläubt wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde; sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nu unserm Fleisch und alten Adam wehe. Denn es heißet, fest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen was man uns nimpt. Darümb ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohn Unterlaß bitten: lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindern; und gieb uns, daß wir alles, was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und uberwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwacheit oder Tragheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, also haben wir auf's einfältigste in diesen dreien Stücken die Noth, so Gotte selbs betrifft; doch alles umb unsernwillen: denn es gilt allein uns, was wir bitten, nämlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Namen geheiligt werden, und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber umb unserwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben, und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen.

Solch Gebete soll nu itzt unser Schutz und Wehre sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel,[115]) Bischoffe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermügen. Laß sie alle zumal zürnen und ihr Höhistes versuchen, rathschlagen und beschließen, wie sie uns dämpfen und ausrotten wöllen, daß ihr Wille und Rath fortgehe und bestehe; dawider soll ein Christ oder zween mit diese meinigen Stücke unser Mauer sein, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unser Feinde Willen und Fürnehmen soll und muß untergehen und zunicht werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen: denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so künnt sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiligt werden.

Die. IV. Bitte.
Unser täglich Brod gieb uns heute.

Hie bedenken wir nu den armen Brodkorb, unsers Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz, einfältig Wort, greifet aber auch seher weit umb sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darümb müßt du dein Gedanken wohl aufthuen und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung trägt und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete, und auf dem Land erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wir's kürzlich fassen, so will diese Bitte mit eingeschlossen haben, alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein umb deßwillen das tägliche Brod haben müssen. Nu gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe; sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umb-

---

115) † [Papst.]

gehen, in täglichem Handel und Wandel, und allerlei Wesen mit Ruge und Friede hinkommen; Summa, alles, was beide, häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget. Denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das allernöthigste, für weltliche Oeberkeit und Regiment zu bitten, als durch welchs uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle haben uberkommen; so können wir doch desselben keins behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das täglich Brod schon genommen, oder je gewehret.

Darümb möchte man billig in eines iglichen frommen Fürsten Schild ein Brod setzen, fur ein Löwen- oder Rautenkranz; oder auf die Münze fur das Gepräge schlagen, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Ampt Schutz und Friede haben, und ohn sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können. Darümb sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihn dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruge genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden: dazu, daß man auch fur sie bitte, daß Gott deste mehr Segen und Guts durch sie uns gebe.

Also sei auf's kürzste angezeiget und entworfen, wie weit dieß Gebete gehet, durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möcht nu imand ein lang Gebete machen, und mit vielen Worten alle solch Stück, so darein gehören, verzählen, als nämlich, daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Feld wachsen und wohl gerathen lasse; darnach auch, daheim wohl haushalten helfe, frumm Weib, Kinder und Gesind gebe und bewahre, unser Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thuen haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere ꝛc. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich

unsern Landsfursten, allen Räthen, Oeberherrn und Amptleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu siegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, unternander zu leben; und wiederümb, daß er uns behüte fur allerlei Schaden des Leibs und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feur, Wasser, Gift, Pestilenz, Viehesterben, Krieg und Blutvergießen, theuer Zeit, schädliche Thier, bösen Leuten rc. Welchs alles gut ist den Einfältigen einzubilden, daß solchs und dergleichen von Gott muß gegeben, und von uns gebeten sein.

Fürnämlich aber ist dieß Gebete auch gestellet wider unsern höhisten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehre, solchs alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zustöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführet, und unter sein Gewalt bringet; sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe; da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften rc. Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde, und unser Gebete (nähist Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, kein Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben, und gerne wollten Christen sein.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich alle unser Noth annimpt, und so treulich auch fur unser zeitliche Nahrung sorget; und wiewohl er solchs reichlich givt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darümb bitten, auf daß wir erkennen, daß wir's von seiner Hand empfahen, und darinne sein väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist itzt fur ein Plage in der Welt, allein

mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Auffsetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit, deren, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drucken, und ihr täglich Brod entziehen? Welchs wir zwar müssen leiden; sie aber mügen sich fursehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß dieß Stücklin im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Dieß Stück trifft nu unser armes und elends Leben an, welchs, ob wir gleich Gottes Wort haben, gläuben, seinen Willen thuen und leiden, und uns von Gottes Gabe uud Segen nähren, gehet es doch ohn Sunde nicht abe, daß wir noch täglich strauchlen und zuviel thuen; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thuen, und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache rc. darzu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört,) wider alle vorige Stücke, daß nicht müglich ist, in solchem steten Kampf allzeit fest stehen. Darümb ist hie abermal große Noth zu bitten und rufen: lieber Vater, verlasse uns unsere Schuld; nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sunde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebunge ist, geschenket, ehe wir drümb gebeten, oder jemals darnach gesunnen haben): es ist aber darümb zu thuen, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß Gott nicht trauet und gläubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thuen und Lassen sundigen, davon das Gewissen zu Unfried kompt, das sich fur Gottes Zorn und Ungnade furchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet; so ist ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solchs aber soll nu darzu dienen, daß uns Gott den Stolz breche und in der Demuth halte. Denn er

hat ihm fürbehalten das[116]) Vortheil, ob jemand wöllte auf seine Frommkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbs ansehe, und dieß Gebete fur Augen stelle; so wird er finden, daß er eben so fromm ist als die andern, und müssen alle fur Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur niemand, so lang wir hie leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht dürfe. Summa, wo er nicht ohn Unterlaß vergibt, so sind wir verloren.

So ist nu die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wollt unser Sunde ansehen und furhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handlen und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, fur ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet, und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich düren unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlichs Herz kann nirgend herkommen, denn es wisse, daß ihm die Sunde vergeben seien.

Es ist aber dabei ein nöthiger, und doch tröstlicher Zusatz angehänget: als wir vergeben unsern Schüldigern. Er hat's verheißen, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei; doch so fern, daß wir auch unserm Nähisten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt: also müssen auch wir unserm Nähisten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thuet, böse Tücke beweiset rc. Vergibst du nu nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe. Vergibst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht umb deines Vergebens willen; denn er thuet es frei umbsonst, aus lauter Gnade, weil er's verheißen hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns solchs zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißunge, die mit diesem Gebete stimmet, Luc. 6, (37): vergebt, so wird euch vergeben. Darümb sie auch Christus bald

116) den.

nach dem Vater Unser wiederholet und spricht Matth. 6, (15): denn so ihr den Menschen ihre Feile vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc.

Darümb ist nu solchs Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und also denken: lieber Vater, darümb komme und bitte ich, daß du mir vergebest: nicht, daß ich mit Werken gnug thuen oder verdienen könne; sondern weil du es verheißen hast, und das Siegel dran gehängt, daß so gewiß sein solle, als habe ich ein Absolutio, von dir selbs gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dieß Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist fur andern eben darumb gestellet, daß wir's alle Stunden künnten brauchen und uben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die VI. Bitte.

Und fuhre uns nicht in Versuchunge.

Wir haben nu gnug gehöret, was fur Mühe und Aerbeit will haben, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohn Gebrechen und Strauchlen abgehet; darzu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen uberkommen haben, und ganz losgesprochen sind; so ist's doch mit dem Leben so gethan, daß einer heut stehet und morgen darvon fället. Drumb müssen wir abermal bitten, ob wir nu fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurück fallen, und der Anfechtung oder Versuchunge weichen. Die Versuchung aber, oder (wie es unser Sachsen von Alters her nennen) Beförunge, ist dreierlei, des Fleischs, der Welt und des Teufels. Denn im Fleisch wohnen wir, und tragen den alten Adam am Hals, der regt sich, und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nähisten zu betrügen und ubersetzen; und Summa, allerlei böse Lüste, so uns von Natur ankleben, und dazu erregt werden durch ander Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschüldigs Herz verwunden und entzünden.

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und

Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit uberflüßigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste sein, sondern obenan sitzen, und fur jedermann gesehen sein. Dazu kompt nu der Teufel, hetzet und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibt er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich, daß man beide, Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederümb zur Verzweifelung, Gottes verleugnen und Lästerung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nu die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel auf's allergiftigste in's Herze scheißet.

Das sind je große, schwere Fahr und Anfechtung, so ein iglicher Christ tragen muß, wenn auch igliche fur sich alleine wäre; auf daß wir je 117) getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sein, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt; daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurück fallen in Sunde, Schand und Unglauben; denn sonst ist's unmüglich, auch die allergeringsten Anfechtung zu überwinden.

Solchs heißet nu nicht einführen in Versuchunge, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstehen, 118) doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehaben. Denn Versuchung und Reizunge kann niemand umbgehen, weil wir im Fleisch leben, und den Teufel umb uns haben, und wird nicht anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin sticken; aber da bitten wir fur, daß wir nicht hinein fallen, und darin ersaufen. Darümb ist's viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen, oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche mehr und schwerer: als, die Jugend furnämlich vom Fleisch;

---

117) „je" fehlt. 118) widerstreben.

darnach was erwachsen und alt wird, von der Welt. Die andern aber, so mit geistlichen Sachen umbgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden. Denn wo man's nicht fühlete, künnte es kein Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet sein, und täglich gewarten, daß wir ohn Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten, und ihm versetzen. Denn ob ich itzt keusch, gedüldig, freundlich bin, und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde ein solchen Pfeil in's Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe. Denn er ist ein solcher Feind, der nimmer abläßet, noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf. Darümb ist kein Rath noch Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife, und von Herzen mit Gott rede: lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurück fallen; so wirst du sehen, daß sie ablassen muß, und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du's nur ärger machen, und dem Teufel mehr Raum geben. Denn er hat ein Schlangenkopf, welcher, wo er ein Lücken gewinnet, darein er schliefen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebete kann ihm wehren und zurück treiben.

Die letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Im Ebräischen [119]) lautet das Stücklin also: Erlöse, oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen. Und siehet eben, als rede er vom Teufel, als wollt er's alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Häuptfeind. Denn er

---

119) Griechischen.

ist der, so solchs alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das täglich Brod, fröhlich, gut Gewissen ꝛc. Darumb schlagen wir solchs endlich zusammen, und sagen: lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts destoweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unseliger Jammer und Herzleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist, (Joh. 8, 44.) ohn Unterlaß auch noch unserm Leben trachtet, und sein Müthlin kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kompt's, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und viel dahin treibt, daß sie sich selbs umbbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darumb haben wir auf Erden nichts zu thuen, denn ohn Unterlaß wider diesen Häuptfeind zu bitten. Denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde fur ihm sicher.

Daher siehest du, [120]) wie Gott fur alles, was uns auch leiblich anfichtet, will gebeten sein, daß man nirgend keine Hülfe, denn bei ihm suche und gewarte. Solchs hat er aber zum letzten gestellet. Denn, sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiligt, sein Reich bei uns sein, und sein Wille geschehen. Darnach will er uns endlich fur Sunden und Schanden behüten, darneben von allem, was uns wehe thuet und schädlich ist.

Also hat uns Gott auf's kürzste furgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je kein Entschüldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde: denn es ist nicht anders, denn eins ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebentheur betet, sondern weiß, daß [121]) Gott nicht leuget, weil er's verheißen hat zu geben. Wo nu solcher Glaube nicht ist, da kann

120) † [abermal.]   121) † ihm

auch kein recht Gebete sein. Darümb ist's ein schädlicher Wahn, deren, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen, und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel, und sagen: wie sollt ich so kühne sein und rühmen, daß Gott mein Gebete erhöre? Bin ich doch ein armer Sunder rc.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werk und eigene Würdikeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfahen, wie St. Jacobus (c. 1, 6.) sagt: wer da betet, der bete im Glauben, und zweifel nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie ein Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde. Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umbsonst bitten, und in keinem Wege unser Gebete verachten.

Der IV. Theil.
Von der Taufe.

Wir haben nu ausgerichtet die drei Häuptstück der gemeinen christlichen Lehre: uber dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein iglicher Christ zum wenigsten ein gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohn dieselbigen kein Christen sein kann: wiewohl man, leider, bisher nichts davon gelehret hat. Zum Ersten aber nehmen wir fur uns die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß man's aber wohl fassen könne, wöllen wir's ordenlich handlen, und allein darbei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie man's erhalten und verfechten musse wider die Ketzer und Rotten, wöllen wir den Gelehrten befehlen.

Auf's Erste muß man fur allen Dingen die Wort wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist, und dahin alles gehet, was davon zu sagen ist, nämlich, da der Herr Christus spricht, Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt; lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Item, Marc. auch[122]) am letzten Cap. (16. v. 16.)

122) „auch" fehlt.

v. 16.) Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt.

In diesen Worten sollt du zum Ersten merken, daß hie stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowohl als ich sagen kann, die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von Gott selbs offenbaret und gegeben: so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbs eingesetzt; darzu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täufen lassen, oder sollen nicht selig werden. Daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als ein neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höhiste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt itzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Tauf sei ein äußerlich Ding; äußerlich Ding aber sei kein nütz. Aber laß äußerlich Ding sein als es immer kann; da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätigt. Was aber Gott einsetzet und gebeut, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein; wenn es auch dem Ansehen nach geringer, denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher künnten groß achten, wenn der Papst mit Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine umb der Briefe und Siegel willen, so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschicht; denn also lauten die Wort: gehet hin,[123]) täufet, aber nicht in euerm, sondern in Gottes Namen.

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbs getauft werden; darumb, ob es gleich durch des Menschen Hand geschicht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk. Daraus ein iglicher selbs wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk von einem Menschen oder Heiligen gethan. Denn was kann man fur Werk größer machen, denn Gottes Werk? Aber hie hat der Teufel zu schaffen,

123) † und.

daß er uns mit falschem Schein blende, und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel ein köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere, große Werk thuet, und halten alle mehr davon, das wir selbs thuen und verdienen. Aber die Schrift lehret also: wenn man gleich aller Münch Werk auf einen Haufen schluge, wie köstlich sie gleißen mügen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott ein Strohhalm aufhübe. Warumb? Darumb, daß die Person edler und besser ist. Nu muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werk nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber hie fället die tolle Vernunft zu, und weil es nicht gleißet, wie die Werk, so[124] wir thuen, so soll es nichts gelten.

Aus diesem lerne nu ein richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: was die Taufe sei? nämlich also: daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset, und dadurch geheiligt, das nicht anders ist, denn ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbs edler sei, denn[125] ander Wasser; sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömpt. Darümb ist's ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespotte, daß itzt unsere neue Geister die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nicht anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet, und darnach daher geifern: was sollte ein Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es vonnander Trennens soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darst du aber so in Gottes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.

Also fasse nu die[126] Unterschied, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle ander Wasser: nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas

---

124) die. 125) † ein. 126) den.

Edlers dazu kömpt; denn Gott selbs sein Ehre hinan setzet, sein Kraft und Macht daran legt. Darümb ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie man's mehr loben kann, alles umb des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das niemand gnug preisen kann, denn es hat und vermag alles, was Gottes ist, daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heißet; wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, das ist, wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kömpt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darümb lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äußerlich Ding, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand, und weltlicher Oeberkeit: wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möcht auch imand zufahren und sprechen: Warümb sollt ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömpt: du sollt Vater und Mutter ehren; so sehe ich ein andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlikeit Gottes. Das Gebot (sage ich,) ist die gülden Ketten, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Häupt, die mir anzeigt, wie und warümb man dieß Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, umb des Worts willen, als die er selbs, beide mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätigt. Denn meinest du, daß ein Scherz war, da sich Christus täufen ließ, der Himmel sich aufthäte, der heilige Geist sichtiglich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlikeit und Majestät? (Matth, 3, 16.) Derhalben vermahne ich abermal, daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. Denn wo man das Wort davon sondert, so ist's nicht ander Wasser, denn damit die

Magd kochet, und mag wohl ein Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ist's ein Sacrament, und heißet Christi Taufe. Das sei das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Auf's Ander, weil wir nu wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sei, müssen wir auch lernen, warümb und wozu sie eingesetzt sei, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solchs kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nämlich: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. (Marc. 16, 16.). Darümb fasse es auf's allereinfältigst also, daß dieß der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darümb, daß er ein Fürst werde; sondern wie die Wort lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts anders heißet, denn von Sunden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein, denn lauter Wasser künnte solches nicht thuen. Aber das Wort thuet's, und daß (wie oben gesagt,) Gottes Namen darinne ist. Wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet: denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie [127]) Paulus nennet, an Tit. 3, (5.).

Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, furgeben, der Glaube mache allein selig, die Werk aber und äußerlich Ding thuen nichts dazu; antworten wir, daß freilich nichts in uns thuet, denn der Glaube; wie wir noch weiter hören werden. Das wöllen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er gläube, das ist, daran er sich halte, und darauf stehe und fuße. Also hanget nu der Glaube am Wasser, und gläubt, daß die Taufe sei, darin eitel

---

127) † St.

Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser, wie gnug gesagt; sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nu solches gläube, was gläube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzt hat, und uns dieß äußerlich Ding furschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen künnten.

Nu sind sie so toll, daß sie vonnander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist; ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch in's Herz bringen könne; wie denn das ganze Evangelium ein äußerliche [128]) mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thuet und wirket, will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nu redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nu haben wir hie die Wort: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darümb folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben, und Christum, der uns dahin weiset, und an die Taufe bindet.

Auf's Dritte, weil wir den großen Nutz und Kraft der Taufe haben, so laß nu weiter sehen, wer die Person sei, die solchs empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal auf's feinest und klärlichst ausgedruckt, eben in [129]) den Worten: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig: das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solchs allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser, furgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solchs von Herzen gläuben; ohn Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbs ein göttlicher, uberschwenglicher Schatz ist. Darümb vermag das einige Wort, wer da gläubet, so viel, daß es ausschleußet und zurück treibt alle Werk, die wir thuen können, der

---

128) † und. 129) mit.

Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thuet nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: ist doch die Taufe auch selbs ein Werk; so sagst du, die Werk gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibt denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thuen freilich nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk, (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe.) Gottes Werk aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fodern den Glauben; denn ohn Glauben künnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest uber dich gießen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze: aber davon wird sie dir nutze, wenn du dich der Meinung läßt täufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung; darzu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest. Nu kann solchs die Faust noch der Leib nicht thuen, sondern das Herz muß es gläuben.

Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns gibt, und der Glaube ergreifet; so wohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns furgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darümb thuen sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben; so wir doch alleine darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stück, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß Gottes Ordnung ist, in allen Ehren zu halten; welchs allein gnug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist. Wie das Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot ansiehet, darin es gefasset ist, und umb welchs willen das Fleisch Vater und Mutter heißet. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Wort: gehet hin und täufet 2c., müßten wir's dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thuen. Nu ist nicht allein das Gebot und Befehl

da, sondern auch die Verheißung: darümb ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Künst zu, daß man solchs gläube; denn es manglet nicht am Schatz, aber da manglet's an, daß man ihn fasse und feste halte.

Darümb hat ein iglicher Christen sein Lebenlang gnug zu lernen und zu uben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Uberwindung des Teufels und [130] Tods, Vergebung der Sunde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heil. Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so uberschwenglich, daß, wenn's die blöde Natur bedenket, sollt sie zweifeln, ob es künnte wahr sein. Denn, rechne du, wenn irgend ein Arzt wäre, der die Künst künnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten; wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regenen, daß fur den Reichen niemand künnte zukommen? Nu wird hie in der Taufe idermann umbsonst fur die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen bei'm Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen, und uns nutze machen, daß wir uns deß stärken und trosten, wenn uns unser Sund oder Gewissen beschweret, und sagen: ich bin dennoch getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib. Denn darümb geschicht solchs beides in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nu beide, Wasser und Wort eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele selig werden, und ewig leben. Die Seele durch's Wort, daran sie gläubt; der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt ist, und die Taufe auch ergreifet, wie er's ergreifen kann. Darümb haben wir an unser Leib und Seele kein größer Kleinod: denn dadurch werden wir

---

130) † des.

gar heilig und selig, welchs sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Das sei nu genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

131)

Hiebei fällt nu ein Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: ob sie auch gläuben oder recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich, und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber antworten, so antworte also: daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nämlich, daß Gott deren viel heilig machet, und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutigs Tages noch viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide, der Lehre und des Lebens halben; als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen, und Christum erkennen, welches ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den heiligen Geist, noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen sein. Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch Eingeben seines heiligen Geists, als man in etlichen Vätern, als St. Bernard, Gerson, Joh. Huß und andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende der Welt: so müssen sie bekennen, daß sie Gotte gefällig sei, denn er kann je nicht wider sich selbs sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung fur die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns diesen Artikel: ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen ꝛc. nicht nehmen noch umbstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darümb wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es

131) † [Von der Kindertaufe.]

Alles. Das ist nu wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, das ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei und mit einander; das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömpt; denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen, oder gebraucht wird, als die (wie gesagt,) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkeit und bösem Fursatz erzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täuften, sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taug. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht gläubten, welchs doch nicht ist, (als itzt beweiset,) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertäufen; gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Fursatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß er umb des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen. Denn das hieße das Sacrament auf's höhest gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darümb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wir's unrecht brauchen. Darümb, sage ich, hast du nicht gegläubt, so gläube noch, und sprich also: die Taufe ist wohl recht gewesen, ich hab sie aber, leider, nicht recht empfangen; denn auch ich selbs und alle, so sich täufen lassen, müssen fur Gott also sprechen: ich komme her in meinem Glauben, und auch der andern, noch kann ich nicht drauf bauen, daß ich gläube, und viel Leute fur mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sei stark oder schwach, das lasse ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er

mich heißet hingeben, essen und trinken ꝛc. und mir seinen Leib und Blut schenkt, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thuen wir nu auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir erzu, der Meinung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf täufen wir's nicht, sondern allein darauf, daß Gott befohlen hat. Warümb das? Darümb, daß wir wissen, daß Gott nicht leugt. Ich und mein Nähster, und Summa alle Menschen mügen feilen und trügen; aber Gottes Wort kann nicht feilen.

Darümb sind es je vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht[132] ist, da müsse auch die Taufe nicht recht sein;[133] gerade als ich wollt schließen: wenn ich nicht gläube, so ist Christus nichts; oder also: wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Oeberkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thuet, was er thuen soll, daß darümb das Ding an ihm selbs nichts sein noch gelten soll? Lieber, kehre es umb und schleuß vielmehr also: eben darümb ist die Taufe etwas und recht, daß man's unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbs nicht recht wäre, künnt man[134] nicht mißbrauchen, noch daran sundigen. Es heißet also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam: Mißbrauch nimpt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigt's. Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sunden und Schanden trägt.

Darümb sei beschlossen, daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen gläubte, denn Gottes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblend't, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Oeberkeit nicht weiter ansehen, denn[135] als Wasser im Bach und Topfen, oder als ein andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm

---

132) † recht. 133) da ist auch die Taufe nicht recht. 134) † sie.
135) „denn" fehlt.

selbs auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührischer Teufel, der gerne die Krone von der Oberkeit reißen wollt, daß man sich darnach mit Fußen trete, darzu alle Gottes Werk und Ordnunge uns verkehren und zunicht machen. Darumb müssen wir wacker und gerüst sein, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen.

Auf's Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warümb Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das uber uns hergehet, und darnach wieder eraus zeucht. Diese zwei Stück, unter das Wasser sinken, und wieder eraus kommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welchs nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams; darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen; also, daß ein christlich Leben nichts anders ist, denn ein tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und erfürkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, häßig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nu in Christi Reich kommen, soll solchs täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, gedüldiger, sanftmüthiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nu solchs nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thuen, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: immer je ärger, je länger je böser. Ist einer fur'm Jahr stolz und geizig gewesen,

so ist er heuer viel geiziger und stolzer; also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat kein sonderliche Untugend an sich; wo er [136]) aber erwächst, so wird er unzüchtig und unkeusch; kompt er zu seinem vollen Manns Alter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darümb gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet; wiederümb, wo Christen sind worden, nimpt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder erfurkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nu der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht ein lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibt es ein bloß unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutunge begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nicht anders ist, denn die Taufe. Denn was heißet Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darümb, wenn du in der Buße lebst, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darin wird geben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue erfurkomme und stark werde. Darümb bleibt die Taufe immerdar stehen; und obgleich jemand davon fället und sundigt, haben wir doch immer ein Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen; denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr, denn ein Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibt. Also ist die Buße nicht anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibt, so man zuvor angefangen, und doch davon gelassen hat.

---

136) es.

Das sage ich darümb, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nu hin, daß man ihr nicht mehr brauchen künnte, nachdem wir wieder in Sunde gefallen sind. Das macht, daß man's nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, das St. Hieronymus geschrieben hat, die Buße sei die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und uberkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und uberfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nu der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darümb ist's nicht recht geredt: denn das Schiff zubricht nicht, weil es (wie gesagt,) Gottes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschicht wohl, daß wir gleiten und eraus fallen. Fället aber imand eraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und sich dran halte, bis er wieder hinein komme, und darin gehe, wie vorhin angefangen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist umb die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reißet, Gott zu eigen macht, die Sund dämpft und wegnimpt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlikeit kommen. Darümb soll ein iglicher die Taufe halten als sein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Fruchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn, wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind. Fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darümb nicht weichet, noch uns wehret wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sundigen: also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nu einmal in der Taufe Vergebunge der Sunden uberkommen ist, so bleibt sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben,

müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nämlich die drei Stück: was es sei, was es nutze, und wer es empfahen soll. Und solchs alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzt ist, welche auch ein iglicher wissen soll, der ein Christ will sein, und zum Sacrament gehen. Denn wir sind's nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen, denen, die nicht wissen, was sie da suchen, oder warümb sie kommen. Die Wort aber sind diese:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird: solchs thuet zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankt, und gab ihn den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunde; solchs thuet, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß. (Matth. 26, 26. sqq. Marc. 14, 22. sqq. Luc. 12, 19. sqq. 1 Cor. 11, 23. sqq.)

Hie wöllen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments; sondern zum Ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe,) nämlich, daß das fürnehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohn jemands Rath und Bedacht, von Christo eingesetzt. Derhalben wie die zehen Gebot, Vater Unser und Glaube, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältest, betest, noch gläubest: also bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wir's gleich unwürdig brauchen und handlen. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thuen oder Gläuben fragt, daß er umb deßwillen sollt sein Ordnung wandlen lassen? Bleibt doch in allen weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wir's brauchen und handlen. Solchs muß man immerdar treiben; denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurück stoßen, denn sie die

Sacrament außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thuen.

Was ist nu das Sacrament des Altars? Antwort? Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist; so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod noch[137] Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich,) ist das, das dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: Accedat verbum ad elementum et fit Sacramentum: wenn das Wort zum äußerlichen Ding kompt, so wird's ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustin ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum ein bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen; wo nicht, so bleibt's ein lauter Element. Nu ist's nicht eins Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturn sollen zu Füßen fallen, und Ja sprechen, daß es sei, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hundert tausend Teufel sampt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? etc.[138] So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf ein Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein. Nu stehet hie Christus Wort: nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut 2c. Da bleiben wir bei, und wöllen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er's geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thuest, oder ohn Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein. Wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist's, lauts derselbigen, wahrhaftig Christi

---

137) und. 138) „etc.“ fehlt.

Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nu leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich itzt bekümmert, als diese ist: ob auch ein böser Priester künnte das Sacrament handlen und geben, und was mehr deßgleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: ob gleich ein Bube das Sacrament nimpt oder gibt, so nimpt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowohl, als der es auf's allerwürdigst handlet. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie kein Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut[139]) machen kann: also kann's auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn umb der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubt oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item, solchs thuet (nämlich das ich itzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße.). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du sei'st unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Wort, so zu dem Brod und Wein kommen. Solchs merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthumb und Verfuhrung, so je kommen sind, oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dies Sacraments belanget. Nu siehe weiter auch die Kraft und Nutz, darümb endlich das Sacrament eingesetzt ist, welchs auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nu klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: das ist mein Leib und Blut, fur euch gegeben und vergossen zur Vergebunge der Sunde; das ist kürzlich so viel gesagt: darümb gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebunge der Sunde uberkommen. Warümb das? Darümb, daß

139) „und Blut" fehlt.

daß die Wort da stehen und uns solchs geben. Denn darumb heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so fur mich gesetzt ist wider meine Sunde, Tod und alle Unglück.

Darümb heißet es wohl ein Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärkt; denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren. Aber darneben, wie gesagt ist, bleibt gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen: da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch strauchlen. Darümb ist es gegeben zur täglichen Weide und Futterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immer[140]) je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn legt, und den alten Menschen angreift, und[141]) uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umbher, versuchet alle Künste, und läßet nicht abe, bis er uns zuletzt müde mache, daß man entweder den Glauben läßet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlüstig oder ungedüldig. Dazu ist nu der Trost gegeben: wenn das Herz solchs fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß er[142]) hie neue Kraft und Labsal hole.

Hie verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sunde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solchs nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbs Brod Brod ist; sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Wort bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein ander, dadurch solche Vergebunge erworben ist: nu wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: fur euch gegeben und vergossen, gebracht

140) immerdar. 141) † er. 142) es.

und zugeeignet. Denn darin hast du beides, daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nu kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch, wie groß der Schatz fur sich selbs ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wir's nicht können wissen noch suchen.

Darümb ist's auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl fur uns gegeben noch vergossen, drümb künnte man im Sacrament nicht Vergebunge der Sunde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sund erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durch's Wort zu uns kommen. Denn was wußten wir sonst davon, daß solchs geschehen wäre, oder uns geschenkt sein sollte, wenn man's nicht durch die Predigt, oder mündlich Wort furtrüge. Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nu ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: ich gläube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sunde rc. durch das Wort in dieß Sacrament gesteckt und uns furgelegt: warümb sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Wort sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Wort im Sacrament seien kein nutz; so wenig sie düren sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes, außer dem Sacrament, kein nütze sei.

Also haben wir nu das ganze Sacrament, beide, was es an ihm selbs ist, und was es bringet und nützet. Nu muß man auch sehen, wer die Person sei, die solche Kraft und Nutz empfahe. Das ist auf's kürzste, wie droben von der Taufe, und sonst oft gesagt ist: wer da solchs gläubt, wie die Wort lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündigt; sondern denen, die sie hören, zu wilchen er spricht: nehmet und esset rc. Und weil er Vergebung der Sunde anbeutet und verheißet, kann es

nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fodert er selbs in dem Wort, als er spricht: fur euch gegeben und fur euch vergossen. Als sollt er sagen: darümb gebe ich's, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nu ihm solchs läßet gesagt sein, und gläubt, daß[143]) wahr sei, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der's ihm lässet umbsonst furtragen, und nicht will solchs heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und idermann fur die Thur, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafur haltest, wie dir die Wort geben.

Das ist nu die ganze christliche Bereitung, dieß Sacrament würdig zu empfahen; denn weil solcher Schatz gar in den Worten furgelegt wird, kann man's nicht anders ergreifen, und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenke und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten ꝛc. mag wohl ein äußerliche Bereitung und Kinderubung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrbietig gegen dem Leib und Blut Christi hält und geberdet; aber das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen. Der Glaube aber thut's des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sei gnug, so viel zur gemeinen Unterricht noth ist von diesem Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehöret auf ein andere Zeit.

Am End, weil wir nu den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacrament haben, ist wohl noth auch eine Vermahnung und Reizung, daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umbsonst furuber gehen; das ist, daß, die Christen wöllen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfahen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Papsts Tand ist abkommen, daß wir gefreiet sind von seinem Zwang und Gebot,

143) † es.

gehen sie wohl dahin, ein Jahr, zwei oder drei und länger ohn Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht dürfen, und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehrt haben, es solle niemand dazu gehen, ohn die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden fur, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei gnug, daß sie sonst gläuben; und kommen also das mehr Theil dahin, daß sie gar rohe werden, und zuletzt beide, das Sacrament und Gottes Wort verachten.

Nu ist's wahr, was wir gesagt haben, man soll beileib niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder ein neue Seelmörderei anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leut fur keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen: denn Christus hat es nicht darümb eingesetzt, daß man's fur ein Schauspiel handele; sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbs treiben und hinzudringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, destemehr gereizt werden, die Ursach und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wöllen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht gnug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also es ist[144]) auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solchs und alles christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hetzet und treibt.

Und zum Ersten, haben wir den hellen Text in den Worten Christi: das thuet zu meinem Gedächtniß. Das sind Wort, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darümb, wer Christi Junger will sein, mit denen er hie redet, der denke und halte

144) ist es.

sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: stehet doch dabei: so oft ihr's thuet. Da zwinget er je niemand, sondern lässet's in freier Willköhre. Antwort: ist wahr; es stehet aber nicht, daß man's nimmermehr thuen solle; ja, weil er eben die Wort spricht, so oft als ihr's thuet, ist dennoch mit eingebunden, daß man's oft thuen soll, und ist darümb hinzu gesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden, an sonderliche Zeit, wie der Jüden Osterlammb, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds, des Abends müßten essen, und keinen Tag uberschreiten, (4 Mos. 9, 5.). Als er damit sagen wollt: ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, daß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr wöllet, nach eines iglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinem Ort oder bestimpte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solchs umbkehret, und wieder ein Judenfest draus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge man's verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst kein Hinderniß hat, und doch sein begehret nimmer[145]. Willt du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christen seiest, und nicht gläuben noch beten dürfest: denn das ist eben sowohl Christi Gebot, als jenes. Willt du aber ein Christen sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebot genug thuen und gehorchen; denn solch Gebot sollt dich je bewegen, in dich selbs zu schlagen und zu denken: siehe, was bin ich fur ein Christen? Wäre ich's, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thuen.

Und zwar weil wir uns so frembde dazu stellen, spüret man wohl, was wir fur Christen in dem Papstthumb gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichs Gebots sind hingangen, ohn Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber

---

145) nimmer begehret.

zwingen noch dringen niemand, darf's uns auch niemand zu Dienst oder Gefallen thuen. Das soll dich aber reizen und selbs zwingen, daß er's haben will und ihm gefället. Menschen soll man sich wider zum Glauben, noch irgend einem gutem Werk nöthigen lassen. Wir thuen nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thuen sollst, nicht umb unsern = sondern umb deinenwillen. Er locket und reizet dich: willt du solchs verachten, so antworte selbs dafur. Das soll nu das Erste sein, sonderlich fur die Kalten und Nachläßigen, daß sie sich selbs bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbs erfahren habe, und ein iglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schlägt; sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, das[146] gerne wollt mit Gott recht stehen. Je mehr nu solches geschiehet, je mehr das Herz erwarmet und entzündet wird, daß nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zumartert hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Tädlin an uns fünde; davon wir so schuchter dafur worden sind, daß flugs sich idermann entsetzt und gesagt hat: o weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unser Unwürdigkeit, gegen das große, theure Gut, da findet sich's denn als ein finster Latern gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine: und weil sie solchs siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lang daß eine Woche die ander, und ein halb Jahr das ander bringet. Aber wenn du das willt ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach ärbeiten, daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzu kommen. Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, den soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie

146) der.

sind nicht geschickt, Vergebunge der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm sein. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: wenn ein Sunde nicht also gethan ist, daß man imand billig aus der Gemeine stoßen, und fur ein Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darümb sollen solche Leute lernen, daß die hohiste [147]) Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unser Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht täufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohn Sunde; sondern das Widerspiel, als arme, elende Menschen, und eben darümb, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der kein Gnade und Absolutio begehret, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollt Gnade und Trost haben, soll sich selbs treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: ich wollt wohl gerne würdig sein, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe, wo sie kann. Es ist aber schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbs, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollt gerne so [148]) handlen, daß sie gewiß auf sich selbs möcht fußen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei genug vom ersten Stück.

Zum Andern, ist uber das Gebot auch eine Verheißunge, wie auch oben gehöret, die uns auf's allerstärkiste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundliche, liebliche Wort: das ist mein Leib, fur euch gegeben: das ist mein Blut fur euch vergossen, zur Vergebunge der Sunden. Diese Wort, habe ich gesagt, sind keinem Stock noch Stein gepredigt, sondern mir

---

147) † beste. 148) also.

und dir; sonst möcht er eben so mehr still schweigen und kein Sacrament einsetzen; drümb denke und bringe dich auch in das „Euch“, daß er nicht umbsonst mit dir rede.

Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket auf's allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, (28.): kompt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nu ist's je Sunde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fodert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so frembd dazu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verharten, daß wir kein Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man darfur laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Aerznei, die dir helfe und das Leben gebe, beide, an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leib auch geholfen; wie stellen wir uns denn darzu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse. Das ist wohl wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmen's ihn zu Schaden und Verdammniß: denn solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihr Schwacheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollen's nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Thiriak wider die[149] Gift, so sie bei sich haben. Denn hie sollt du im Sacrament empfahen aus Christi Mund Vergebung der Sunde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider[150] Tod und Teufel, und alles Unglück.

Also hast du von Gottes wegen, beide, des Herrn Christi Gebot und Verheißung; zudem, soll dich deinethalben treiben dein eigene Noth, so dir auf dem Hals liegt, umb welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschicht. Denn er spricht selbs (Matth. 9, 12.): die Starken dürfen des Arzts nicht, sondern die

149) das. 150) † den.

Kranken, das ist, die müheselig und beschweret sind mit Sund, Furcht des Tods, Anfechtung des Fleischs und Teufels. Bist du nu beladen und fühlest dein Schwachheit, so gehe frühlich hin, und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn, willt du harren, bis du solchs los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben; denn da fället er das Urtheil und spricht: bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darümb heißen die alleine unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sunder sein.

Sprichst du aber: wie soll ich ihm denn thuen, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinden? Antwort: denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich kein bessern Rath, denn daß sie doch in ihrem Bosam greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solchs findest, so gehe doch dir zu gut in St. Pauli Epistel zun Galater (c. 5, 19. 20.) und höre, was dein Fleisch fur ein Früchtlin sei: offenbar sind aber (spricht er,) die Werk des Fleischs, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbs. Ja, weiter schleußt St. Paulus zun Röm. 7, (18.): denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Guts. Darf St. Paulus solchs von seinem Fleisch reden, so wöllen wir auch nicht besser noch heiliger sein. Daß wir's aber nicht fühlen, ist so viel deste ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nichts empfindet, und doch wüthet und umb sich frisset. Doch wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil uber dich spricht. Und Summa, je weniger du dein Sunde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursach hast du hinzuzugehen, Hülf und Ärznei[151] suchen.

151] † zu.

Zum Andern: siehe dich umb, ob du auch in der Welt seiest; oder, weißt du's nicht, so frage dein Nachbarn drümb. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sunden und Noth werde feilen. Denn fahe nür an, und stelle dich, als wolltest du fromm werden, und bei'm Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thuen; item zu Sunden und Untugend Ursach geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dir's die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß gibt.

Uber das, wirst du ja auch den Teufel umb dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser Herr Christus selbs nicht hat können umbgehen. Was ist nu der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder, (Joh. 8, 44.) ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen künntest. Ein Mörder, der dir kein Stunde das Leben günnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du künntest zu dem Sacrament zukommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch und [152]) der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich seien. Darümb versuche und ube solchs wohl, und gehe nur in dich selbs, oder siehe dich ein wenig umb, und halte dich nür der Schrift. Fühlest du alsdenn auch nichts, so hast du deste mehr Noth zu klagen, beide, Gott und deinem Bruder. Da laß dir rathen und fur dich bitten, und lasse nur nicht abe, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein ander armer Sunder, und des Sacraments vielmehr dürfest wider das Elend, so du, leider, nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühlest und je hungeriger dazu würdest; sonderlich, weil dir der Teufel so zusetzet, und ohn Unterlaß auf dich hält, wo er dich

---

152) † in.

erhasche und bringe dich umb Seele und Leib, daß du keine Stund fur ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer nnd Noth bracht haben, wenn du dich's am wenigsten versiehest?

Solchs sei nu zur Vermahnunge gesagt, nicht allein fur uns Alte und Große, sondern auch fur das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit künnte man deste leichter die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihn mit Lust und Ernst eingienge, und also von Jugend auf ubten und gewohneten. Denn es ist doch nu fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Ampt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder früchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darümb wisse ein iglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solchs zu lehren oder lernen lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind, und in der Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch alle uns helfen gläuben, lieben, beten, und wider den Teufel fechten.

Bei dem Verleger, Carl Heyder in Erlangen, sind nachfolgende Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben:

C h r i s t u s
unsere Weisheit,
unsere Gerechtigkeit,
unsere Heiligung
und unsere Erlösung.
Vier Predigten
gehalten an den 4 Advent-Sonntagen 1828,
von
Dr. J. Ch. G. L. Krafft.
gr. 8. broschirt 1829. 6 gr. oder 27 kr.

Predigten
über auserlesene
Alttestamentliche Texte
von
Dr. J. Ch. G. L. Krafft.
Erstes Heft,
enthaltend sieben Predigten über das 53. Kapitel des Propheten Jesaias.
gr. 8. brosch. 1832.

Dr. Ad. Th. Alb. Fr. Lehmus,
Decan und Stadtpfarrer zu Ansbach,
B e t r a c h t u n g e n
über die Schrift:
„Luthers kleiner Katechismus mit erläuternden Fragen und Antworten zur Grundlage des Religionsunterrichtes in den evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs Baiern. Zur Berathung der Generalsynoden in Ansbach und Baireuth, sämmtlichen Decanen und Pfarrern der beiden Consistorialbezirke im Entwurfe mitgetheilt. München 1831.
gr. 8. brosch. 1832. 8 gr. oder 36 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin,

Kleiner und großer Katechismus

Erlangen 1832
Catech. 456 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389716-9